

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, and die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.00. Monatlich 33 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden

Nr. 79.

Freitag, den 3. April 1903.

10. Jahrgang.

Siehe eine Beilage.

Kalajew = Goz?

Wp. Die italienische Regierung steht im Begriff, einen Mann, dessen Vorgehen darin besteht, daß er geglaubt hat, auf dem freien Boden des konstitutionellen Europa als freier Bürger auftreten zu dürfen, in die Kasematten der zarischen Wacht zu werfen. Ob die italienische Regierung es selbst thut oder den Verhafteten unter der Beobachtung der peinlichsten Vorkehrungen, um eine Flucht zu verhindern, der russischen Gendarmen übergibt, das bleibt sich gleich — das Ergebnis ist im voraus bekannt, unterliegt keinem Zweifel: der Mann wird lebendig begraben. Und doch hat er nichts gethan, was nicht jeder Bürger des konstitutionellen Europa für sein unveräußerliches Bürgerrecht hält.

Herr Goz, der von der italienischen Polizei verhaftet wurde und jetzt an Rußland ausgeliefert werden soll, lebt seit mehreren Jahren in Westeuropa. Er hat Rußland, nachdem er über ein Duzend Jahre sibirischer Verbannung und Zwangsarbeit durchgemacht hat, auf legalem Wege, versehen mit dem vorchriftsmäßigen Ausländerpaß, verlassen. Damit ist der Beweis erbracht, daß er seine Rechnung mit der russischen Polizei vollständig beglichen hat; denn, um einen Ausländerpaß zu erlangen, muß man in Rußland sich erst von den Behörden bestätigen lassen, daß keine Strafverfolgung vorliegt und die Polizei nichts gegen die Abreise einzuwenden hat. Seitdem hat Herr Goz die Grenzen des Zarenreiches nicht mehr überschritten. Würde er während dieser Zeit eine Straftat begangen haben, so müßte er von den Behörden und nach den Gesetzen der Länder verfolgt werden, in denen er sich aufhielt. Das ist bis jetzt nicht geschehen. Glaubt man in Italien, ihm ein Vergehen, welcher Art auch, nachweisen zu können, so eröffne man die Strafverfolgung und stelle ihn vor ein italienisches Gericht.

Gewiß, Herr Goz ist Sozialist und Revolutionär, und er machte kein Hehl daraus. Im freien Europa glaubte er seine Meinung frei vertreten zu dürfen. Er verurtheilte die schrecklichen Zustände der Knechtung und Unterdrückung, wie sie im Zarenreich herrschen, und forderte ihre Beseitigung. Er wirkte dafür, soweit seine Kräfte reichten. Was noch? Er meinte viellecht, um die Freiheit in Rußland zu erkämpfen, sei kein Opfer zu theuer. Er suchte alle Kräfte zu entfesseln im Kampfe gegen den Absolutismus. Vielleicht! Eins ist auf jeden Fall sicher: er lebte nur der Freiheit und dem Glücke des russischen Volkes und war bereit, dafür sein Leben zu lassen. Das ist ein Vergehen — gegen die russische Despotie. Das soll nicht bestritten werden. Ist es auch ein Vergehen gegen die Gesetze Italiens oder eines anderen parlamentarischen Staates? Man beweise uns das, oder man beweise, daß er ein anderes Vergehen gegen diese Gesetze begangen hat. Man stelle ihn vor ein ordentliches Gericht in dem Lande, wo man Grund zu haben glaubte, ihn verhaften zu müssen — oder denn, man lasse ihn frei!

Die neueste Polizeimeldung in der Angelegenheit Goz ist, daß man ihn beschuldige, ein Attentat auf den Zaren bei seinem bevorstehenden Besuch in Rom geplant zu haben. Das ist eine ganz gemeine Polizeilüge, eine infame Verächtigung, die nur in den Annalen des Prozesses Dreyfus, in dem verächtigten Bordereau und den sonstigen Fälschungen des Generalstabes ihresgleichen sucht. Die Intrigue der russischen Spitzel ist fein eingefädelt: wie soll man da noch ernstlich prüfen, wenn der Zarenbesuch auf dem Spiele steht? Man fordert den Kopf eines russischen Freiheitskämpfers als Unterpfand der Gastfreundschaft gegen den Zaren.

Unter allen politischen Unwahrscheinlichkeiten ist ein Attentat auf den Zaren im Ausland seitens russischer Revolutionäre das Unwahrscheinlichste. Daß die russische Polizei gerade zu diesem Verdachtsmoment greift, das freilich am meisten geeignet ist, die öffentliche Meinung zu beeinflussen, beweist, wie sie sonst der Thatfachen entbehrt, um die Auslieferung zu begründen. Aber so ersichtlich die Gründe, so fabelhaft ist die Verleumdung.

Herr Goz soll ein Attentat in Rom planen, und zu diesem Zwecke begibt er sich nach Neapel! Die Polizei hat in der Eile vergessen, sich die Karte Italiens anzusehen: das ist doch gerade so, als wenn jemand, um sich die Siegesallee in Berlin zu betrachten, eine Reise nach München machen würde! Damit nicht genug! Herr Goz — behauptet die Polizei — begab sich nach Neapel, um den Zaren in Rom zu ermorden, und weil er dieses plante, bestellte er sich seinen greisen Vater nach Italien. Sie waren zusammen in Neapel und wurden zusammen verhaftet. Der Vater wurde sofort wieder freigelassen. Der Vater des Herrn Goz ist ein angesehenener russischer Kaufmann, ein bekannter Theeimporteur. Er ist, selbst in den Augen der russischen Polizei, frei von jedem politischen Verdacht. Und da soll der Sohn seinen Vater unter das Beil des Henters geführt haben! Man weiß, wie sich die zarische Regierung rächt. Wer ein Attentat auf den Zaren plant, weiß, daß

er sein eigenes Leben aufs Spiel setzt, weiß, daß der geringste Verdacht genügt, um seine Verwandte, Freunde, Bekannte ins größte Unglück zu stürzen. Und da soll er seinen Vater eingeladen haben, mit ihm in Italien zusammenzukommen, wenn er derartiges im Sinne hatte?! Er soll seinen greisen Vater freiwillig in die Gefahr gebracht haben, in den Kerker geworfen zu werden?! Unfinn! Zu einer derartigen Bestialität kann sich nur die Phantasie der Polizei versteigen.

Jeder rechtlich Denkende wird aus dem Umstand, daß Herr Goz sich mit seinem Vater in Italien aufhielt, die Ueberzeugung gewinnen, daß er nichts Strafbares im Sinne hatte. Vermuthlich wird es sogar so gewesen sein, daß Herr Goz Paris oder Genf, die großen Zentren der russischen Emigration, als Treffpunkt mit seinem Vater hat vermeiden wollen, um auf diesen nicht einen politischen Verdacht zu lenken, und deshalb Italien vorzog. Außerdem liegt es ja sehr nahe, daß um diese Jahreszeit eine Vergnügungsreise nach Italien gemacht wird.

Wie aber die zarische Regierung dazu kommt, die Auslieferung von jemand zu verlangen, dem sie nicht eine Straftat in Rußland, sondern den angeblichen Versuch zu einer Straftat in Italien vorwirft, bleibt vollends ein Räthsel. Denn es ist vertragsmäßig festgelegt, daß Ausländer der Rechtspflege des Staates unterstehen, in dessen Gebiet sie das Vergehen begangen haben. Rußland scheidet sich denn auch nicht, Italiener wegen gewöhnlicher und politischer Verbrechen in die Gefängnisse zu stecken und nach Sibirien zu verbannen. Die Ausländer in Rußland wären froh, wenn sie, besonders wegen politischer Vergehen, der Rechtspflege ihres Heimathlandes unterstehen würden.

Es giebt kein Gesetz, durch das man die Auslieferung des Herrn Goz rechtfertigen könnte. Das einzige, was noch möglich ist, daß man ihn vor irgend ein italienisches Gericht stellt.

Aber wo das geschriebene Recht der politischen Polizei keine Handhaben bietet, da stützt sie sich auf geheime Abmachungen. Es ist nach dem Attentat auf König Humbert ein Abkommen zwischen den Polizeibehörden Europas getroffen worden, Anarchisten nach ihrem Heimathlande abzuschieben. Die sozialistische Presse hat schon damals darauf hingewiesen, daß dies als Vorwand gebraucht werden wird, russische Revolutionäre an die zarische Regierung auszuliefern. Das ist denn auch in Deutschland mit Kalajew geschehen, und jetzt will man es in Italien im Fall Goz nachmachen. Weder der eine noch der andere sind Anarchisten.

Ganz Europa und Italien nicht minder als andere Länder, entrüsteten sich darüber, daß das französische Kriegsgericht, gestützt auf geheime Dokumente, den Kapitän Dreyfus verurtheilte. Was in Frankreich nur ein Ausnahmefall war, ist in Rußland die Regel: in politischen Prozessen wird den Richtern von der Regierung das fertige Urtheil zugefickt. Wird Italien der russischen Regierung zu einem derartigen Justizmord verhelfen wollen? Wenn ja, so begeht es einen Polizeimord, indem es sich über die Bestimmungen seines eigenen Rechts hinwegsetzt.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Sinter den Kulissen haben sich, wie der „Vorwärts“ schreibt, in den letzten Wochen lebhaft Auseinandersetzungen über den Termin der Reichstagswahlen abgespielt. Der „Vorwärts“ behauptet bestimmt, daß man bis zu seiner Veröffentlichung thätlich beabsichtigt hat, die Wähler im letzten Augenblick mit dem Sonntag, dem 17. Mai, zu überraschen. Der Beweis für unsere Behauptung, so führt er aus, ist sehr einfach. In der ersten Anweisung an die Behörden über die Aufstellung der Wählerlisten war der 17. Mai als Wahltermin angegeben. Es sollten also Personen aufgenommen werden, die bis zum 17. Mai einschließlichs das 25. Jahr vollenden würden; das gleiche Datum war zu Grunde gelegt für die Prüfung hinsichtlich des Besitzes der bürgerlichen Ehrenrechte. Auf der Grundlage des 17. Mai waren denn auch bis letzten Sonnabend die Wählerlisten aufgestellt worden. Jetzt ist plötzlich über Nacht Konterocher gegeben worden und die bereits auf Grund des 17. Mai angefertigten Wählerlisten werden seit Montag auf den 16. Juni hin umgearbeitet. Daß die Regierung sich entschlossen hatte, den 17. Mai als Wahltermin zu setzen, ist verständlich; es geschah auf Grund des Drängens einflußreicher agrarischer und scharfmacherischer Kreise. Daß sie aber eine Ueberumpelung plante und durch das Orakel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ irreführende Meldungen verbreiten ließ, ist kaum begreiflich. Offenbar leitete die Regierung die Tendenz, die letzte, heißeste Periode des Wahlkampfes mit allen Mitteln auf die möglichst geringste Zeit zusammenzudrängen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ dementirt zwar in ihrer neuesten Nummer diese Behauptungen des „Vorwärts“ und erklärt, „der 17. Mai sei niemals als Wahltermin in Betracht ge-

kommen,“ aber man weiß ja, daß eine Behauptung dann gewöhnlich wahr ist, wenn sie offiziös bestritten wird.

Parlamentsferien. Nachdem Dienstag, wie schon gemeldet, auch das preussische Abgeordnetenhaus Osterferien gemacht hat, ist nur noch das Herrenhaus für wenige Tage versammelt. Am 21. April treten dann Landtag und Reichstag wieder zu einem voraussichtlich nur noch sehr kurzen Tagungsabschnitt zusammen.

Wahlnachrichten. Ein köstliches Wahlbündnis ist in Sorau zu Stande gekommen. Dort hat eine vom Bundes der Landwirthe einberufene Versammlung den Kommerzienrath Bahn in Sorau, Vorsitzenden der Handelskammer, als Reichstagskandidaten aufgestellt. Ein Handelskammer-Vorsitzender, der zum agrarischen Kandidaten reif ist! Man könnte lachen, wenn die Sache nicht gar so traurig wäre. Für Leipzig-Land haben die Kartellparteien einstimmig Dr. med. Ferd. Götz aus L. Lindenu aufgestellt. Der Wahlkreis gehört zum eisernen Bestande unserer Partei, deshalb bedeutet die Kandidatur Götz nicht mehr als eine Zählkandidatur. — Das Zentrum stellte in Dortmund den Redakteur Lenking, in Wesel den Amtsrath Fröhler, in Kiedlinghausen Euler auf. — Herr Baffermann ist nunmehr von seinen Nationalliberalen in Karlsruhe wirklich aufgestellt worden. Im Jahre 1898 erhielten beim ersten Wahlgang die Konservativen 1604, die Nationalliberalen 7607, die Volkspartei 6370, die Antisemiten 874, die Sozialdemokratie 9031 Stimmen. In der Stichwahl siegte Genosse Ged mit 12821 gegen 12602 nationalliberale Stimmen. Es ist eine Ehrenpflicht des bevorstehenden Wahlkampfes, dem glatten Schwäger des nationalliberalen Jollwuchers, dem perfiden Verräther der Reichstags-Ordnung eine gründliche Niederlage zu bereiten! — Wie das Zentralblatt für Anarchismus, der ehemals Stummische Schleiffstein die „Post“, meldet, wollen sich die Anarchisten diesmal an den Reichstagswahlen beteiligen und mit den Worten „God der Generalfreie!“ beschriftete Wahlzettel abgeben. — Diese Zettel nicht besonders gezählt, sondern mit anderen ungültigen einfach für ungültig erklärt werden, kann die Demonstration nicht einmal als eine Heerschau der Anarchisten dienen! — Landtagsabgeordneter Hilpp Kühner lehnte endgültig eine Reichstagskandidatur für Jena ab. — In Sopronkővárménys wurden die nationalliberalen Vertrauensmänner einstimmig den bisherigen Abg. Münch-Ferber als Kandidaten dieses Wahlkreises.

Ein Lichtblick. Der Staatshaushalt Preussens für das Jahr 1902 dürfte sich infolge der Besserung der wirtschaftlichen Lage günstiger gestalten, als noch bis vor kurzem zu hoffen war. Es ist nach offiziöser Mittheilung Aussicht vorhanden, daß die Rechnung dieses Jahres ohne Fehlbetrag abschließen, vielleicht selbst einen kleinen Ueberschuß liefern wird.

Die Justizkommission des preussischen Herrenhauses ist über die Petition des Schlesischen Journalisten- und Schriftstellervereins um Behebungsmassregeln gegen unwürdige Behandlung verhafteter Journalisten und Schriftsteller durch die Polizeibehörden und um Regelung des Strafpolizugs einfach zu Tagesordnung übergegangen. — Die Herrenhäuser haben für solche Fragen noch nie Interesse bewiesen.

Eine Arbeiterschlacht in Kolmar. In der Fabrik von Kiener in Kolmar i. E. sind die Textilarbeiter in einen Streik eingetreten. Die Firma versuchte nicht ohne einigen Erfolg Streikbrecher aus den umliegenden Dörfern heranzujagen, ja, ließ sogar eine Ladung Italiener kommen, die in der Fabrik einlogirt und beschäftigt wurde. Das führte zu Ansammlungen vor der Fabrik, bei denen aber, dank der Umsicht der Streikleitung, keinerlei Gewaltthätigkeiten vorliefen. Zwischen ihnen haben aber die Verhältnisse einen andern Charakter angenommen: am Montag ist es zu einer förmlichen Arbeiterschlacht gekommen. Unser Straßburger Parteiblatt berichtet darüber: „Nach einem Umzuge der Streikenden wurden sie einen richtigen Straßentkampf mit der Polizei und den Gendarmen verwickelt. Wegen einer geringfügigen Pflanzensprengung die berittenen Gendarmen in die Volksmenge und die Polizei zog blank. Der Polizeichef soll gerufen haben: „Haut drein, daß das Blut spricht.“ Ein 15-Jähriger wurde verhaftet. Die Schütterung um der Gesamtbevölkerung zu beschreiben, ist nicht möglich. Was ist die Ursache dieser Krawalle? Die Arbeiter war der Meinung, daß die italienischen Arbeiter Mittel wieder in ihre Heimath zurückreisen und ersuchten um ein freies Nachmittags, um ihnen das Ehrengeld zur Verfügung zu geben. Herr Kiener wies aber die Italiener mit ihrer Forderung auf Zahlung des Reisegeldes ab. Deshalb protestirten nun die Weberarbeiter der Firmen Gensbourg, Borocco, Bagatelle-Herzog und die Hälfte der Belegschaft der Fabrik Hartmann, annähernd 3000 Personen, die nach dem Umzuge nach dem „Goldenen Adler“ begannen. Der Belagerungszustand wurde nun über die Weststadt verhängt und diese für öffentlichen Verkehr abgesperrt. — Kin-

und Frauen zusammengehauen und geritten. Der „Goldene Adler“ wurde von der Polizei geschloffen und damit den Streikenden die Möglichkeit genommen, sich zu versammeln. Vom Streikkomitee wird der Vorfall wie folgt geschildert: Um halb 2 Uhr versammelten sich die Streikenden in ihrem Vereinslokal zum „Goldenen Adler“, wo die Streikgelder ausbezahlt werden sollten. Die Italiener waren auch dort versammelt, um von da aus an die Bahn zu gehen und die Adressen anzutreten. (Sie waren inzwischen über die Sachlage aufgeklärt und wollten nicht als Streikbrecher arbeiten.) Zuerst wollten sie beim Fabrikanten Kiener das Reisegeld für die Rückfahrt holen, was ihnen jedoch verweigert wurde. Die Mitglieder des Streikkomitees holten die Italiener von der Fabrik Kiener ab. Unterdessen kamen Arbeiter der Fabrik Gensbourger zum „Adler“ anmarschiert und etwas später auch ein Teil Arbeiter der Fabrik Wagatelle. Die Streikenden schlossen sich diesen Arbeitern an und wurde ein kleiner Umzug außerhalb der Stadt gemacht. Bemerkenswert ist, daß der Fabrikant Gensbourger seinen Arbeitern frei gegeben hat; er soll geäußert haben, wenn Kiener Italiener nach Kolmar bringt, gebe ich meinen Arbeitern frei, — was auch tatsächlich heute geschah. Als das Komitee mit den Italienern nach dem Vereinslokal kam und sah, daß die Streikenden alle fort waren, ging es denselben entgegen und suchte sie von der Straße wegzubringen. Inzwischen war auch die Polizei und Gendarmen zur Stelle, an der Spitze der Inspektor Dreßler. Die Polizei suchte den Zug aufzuhalten, worauf ein Italiener seinen Landknecht in seiner Muttersprache zurief, weiter zu gehen. Die Polizei verstand offenbar nicht, was der Mann sagte und wollte ihn verhaften. Er wurde jedoch, als sich die Sache aufklärte, wieder frei gelassen. Unterdessen kam der Zug in der Nähe der Wirtshaus „Zum Adler“. Ein junger Mann, der bei der Musterung gewesen war, kam singend und johlend aus der Wirtshaus heraus. Dies war offenbar das Signal für den Polizei-Inspektor Dreßler. Er stürzte auf den jungen Mann zu und zog blank. Die Polizei ging mit gezogenem Säbel auf die Menge los, alles drängte sich nach der Wirtshaus zum goldenen Adler. Die Streikenden sperren die Thore zu, einige junge Knaben warfen mit kleinen Kieselsteinen nach den Schulrenten und Gendarmen, worauf von den Polizeiwachmännern Rohrer und Raufsch das Thor zum Adler gesprengt wurde. Die Polizei, an der Spitze der Inspektor Dreßler, stürzte sich in den Garten, von da aus ins Lokal, rechts und links um sich hauend. Die Gendarmen mit erhobenem Revolver drangen auf die Menge ein. Inspektor Dreßler drang sofort in die Wirtshaus, schlug mit seinem Säbel das eine Gaslicht zusammen, packte den Wirt an die Brust und forderte ihn auf, sofort sein Lokal zu schließen. Er, der Wirt, sei schuld, daß der Streik so lang dauere, würde er die Arbeiter nicht unterhalten, so wäre die ganze Sache schon längst beigelegt, rief Herr Dreßler dem Wirt ins Gesicht. Das ganze Lokal wurde unbarmherzig von der Polizei geräumt, wer unter die Polizeisäbel kam — groß und klein, Frauen und Kinder — wurde durchgeprügelt. Eine hochschwanger Frau soll auch geschlagen worden sein. — Soweit die Berichte. Danach scheint die Polizei von Kolmar ihre Amtsbefugnis in einer kaum glaublichen Weise überschritten zu haben.

Kleine politische Nachrichten. Die „Neue Politische Correspondenz“ schreibt: Die Nachricht vom Rücktritt des Kriegsministers von Gochler trifft nicht zu. Derselbe denke nicht an Amtsmündigung. Dem Vernehmen nach wird der Prozeß gegen den Treberdirektor Schmidt wegen Betrugs und betrügerischen Bankrotts im Juni d. J. vor den Geschworenen in Kassel verhandelt werden. — Die Böhmisches Sparkasse in Prag mußte infolge des Ruins im Monat März nicht weniger als 22 Millionen Kronen auszahlen. Eingelegt wurden 162208 Kronen. Der Stand der Einlagen betrug Ende März 197 Millionen. — Wegen angeblichen Hochverrats, den er in einigen Schriften gegen die österreichischen Behörden verübt haben soll, wurde, nach einer zweiter Meldung, der Führer der muhammedanischen Agitation in Bosnien, Essendi Arnautowitsch, zu zwei Jahren Kerker verurteilt. — Der schwedische Reichstag nahm die Regierungsvorlage über den Beitritt Schwedens zur Brüsseler Zuckerkonvention an. — Der Pariser „Agence Havas“ wird aus San Domingo vom 29. März gemeldet, daß die Zitabelle der Stadt von dem Regierungskreuzer „Presidente“ beschossen wird.

Oesterreich-Ungarn.
Parlamentarisches. Der Geschäftsvorbereitungsausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses hat mit 22 gegen 9 Stimmen den Antrag Schall abgelehnt, wonach die Geschäftsprache des Hauses die deutsche sein soll. Ferner nahm der Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses in vormaliger Abstimmung mit 13 gegen 12 Stimmen den Antrag des Entwurfes auf Aufhebung des Paragraphen 14 des Staatsgrundgesetzes an. Paragraph 14 des Staatsgrundgesetzes ist bekanntlich der Paragraph, der dem Kaiser ermächtigt, im Falle der Nichtanwesenheit des Parlaments Verordnungen mit provisorischer Gesetzeskraft zu erlassen.

Schweiz.
Machetto. Die Anklagekammer des Bundesgerichts hat, einer Berner Meldung der „N. Z.“ zufolge, den italienischen Bombenattentäter und Dynamitdieb Machetto (wir haben in Nr. 31 über den Anschlag Machetto's auf eine Genfer Kirche ausführlich berichtet. Red. d. Z. S.) für unzurechnungsfähig erklärt. Machetto wird jetzt in ein Irrenhaus gebracht.

Frankreich.
Das Fußballspiel mit dem Budget zwischen Senat und Deputiertenkammer hat nach mehrwöchentlicher Dauer am Dienstag endlich sein Ende erreicht. Der Senat wies in seiner Vorkammergehung, welche eine Stunde dauerte, das Budget mit verschiedenen, von der Deputiertenkammer vorgeschlagenen Abänderungen an, lehnte jedoch einige andere Abänderungen der Deputiertenkammer ab, darunter mehrere Kosten, welche eine Erhöhung der Ausgaben im Kriegsbudget schätzten. Daraufhin wählten auch die Deputierten eine Kommission und stimmten dem Etat in der Sitzung des Senats zu. Das nun endgültig angenommene Budget hat die Höhe von 328 Millionen Francs.

Die Postarbeiter in Marseille beschloßen Dienstag Abend in einer von 3000 Personen besetzten Versammlung,

nicht in den Ausstand zu treten, dafür aber ihre Forderung des neunstündigen Arbeitstages praktisch in der Weise durchzusetzen, daß sie jeden Tag nach Ablauf der neunsten Arbeitsstunde ohne Weiteres Feierabend machen.

Belgien.
Die belgische Regierung hat mit den Signatarmächten der Brüsseler Zuckerkonvention Verhandlungen eingeleitet zum Zweck der Ernennung von Delegierten zur ständigen internationalen Kommission, deren Aufgabe die Ueberwachung der Ausführung der Konvention sein soll. Die Kommission wird in den ersten Tagen des Mai zusammentreten.

Holland.
Die Streikbewegung, welche in den letzten Wochen sich wenig bemerkbar machte, äußerte sich ganz plötzlich wieder in Amsterdam, indem dort die Reicherschiffer wegen Lohnstreitigkeiten die Arbeit einstellten und somit den ganzen Amsterdamer Schiffsverkehr mit Stillstand bedrohen; schon jetzt ist der Waarentransport zu Boot fast ganz unterbrochen.

England.
Die irische Landbill. Irland, die grüne Insel, ist seit Jahrhunderten der Schauplatz unerhörtester Volksausbeutung: englische Grundbesitzer haben das Eigentum am Grund und Boden an sich gerissen und die irische Bevölkerung völlig versklavt. Wenn die Herrschaft einer einzelnen Klasse immer ein Attentat auf die Menschheit ist, — die Klassenherrschaft der Engländer in Irland ist geradezu die Strangulation der Menschheit. Das irische Volk ist dadurch in seiner Masse auf der untersten Stufe der Humanität festgehalten, ja bis an die Grenze der Verthierung hinabgedrückt worden; die Engländer haben in dem eroberten Lande mit Verleumdungen gewütet und gewütet, und jeden Ausbruch der Verzweiflung der gequälten Bevölkerung zum Anlaß neuer Verfolgungen genommen. Wer von unseren Lesern sich darüber genauer unterrichten will, der greife zu der bekannten Schrift von Karl Kautsky „Irland“ (im Verlage von Dietz, Stuttgart). Jetzt wird die Welt, durch die Nachricht überrascht, daß die englische Regierung eine Reformgroßen Stills in Irland durchzuführen will. Sie hat dem Unterhause in diesen Tagen eine Bill vorgelegt zur Ablösung der Grundbesitzer in Irland, mit Staatshilfe, zu Gunsten der Pächter. Es soll eine Aul. die aufgenommen werden — zu nächst von 100 Millionen Mark —, um die Pächter in Irland zu Herren ihrer Pachtgüter zu machen. Die Regierung hält insgesamt zwei Milliarden Mark für erforderlich, um das Werk durchzuführen. Es ist nicht das erste Mal, daß ein solcher Plan in England erwogen worden ist: die irische Frage ist eine Lebensfrage für Großbritannien. In den Stunden schwerster Gefahren während des Burenkrieges konnte den Staatsmännern des Reiches nicht verborgen bleiben, daß sie auf einem Vulkan standen. Wäre zu jener Zeit in Irland ein großer Volksaufstand losgebrochen, dann wäre Britanniens Macht in Trümmer gesunken. Wer weiß, wie es damals in den Herzen revolutionärer Iren ausgesehen hat! Die Wahl des „landesverrätherischen“ Obersten Lynch — der auf der Seite der Buren gegen England socht — zum Mitgliede des englischen Parlaments als Vertreter eines irischen Wahlkreises ist ein deutliches Kennzeichen. Auf eine solche Probe darf es England nicht noch einmal ankommen lassen; die irische Frage muß gelöst werden, koste es, was es wolle. Jetzt versucht sich eine Toryregierung (Konservative) daran, wie vor ihr der Wigh (Liberal) Gladstone. Gladstone wollte alle englischen Großgrundbesitzer in Irland, die „Landlords“, enteignen. Er hatte allerhand kleine Mittelchen versucht, um die Gewalt der revolutionären Strömung in Irland einzudämmen, — vergeblich; es giebt nur eins: Irlands Boden den Iren. Deshalb plante er den Ankauf aller irischen Domänen der Landlords mit den Mitteln des englischen Staatsbudgets und ihre Ueberführung in das Eigentum der Irländer. Die finanzielle Seite der Sache hat natürlich die größten Schwierigkeiten, denn man konnte den englischen Steuerzahler nicht wohl zumuthen, den Landlords den irischen Boden zu Kauf und frommen der Irländer zu bezahlen; wenn aber auf der anderen Seite Irland gezwungen werden sollte, England zu entschädigen, dann hätte man die Pächter ganz außerordentlich hoch ansetzen müssen, und nach wie vor hätte das Elend und der greisende Hunger in Irland geherrscht. So wollte bean Gladstone die Landlords mit Kapital und nicht mit Renten entschädigen, wollte vielmehr dem irischen Volke einfach den Unterschied der Landrente in Irland (etwa 5 Proz.) und der Staatspapierverzinsung in England (etwa 2½ Proz.) zu gute kommen lassen. Er verminderte das Einkommen der Landlords um die Hälfte, indem er eine Form des Eigentums durch eine andere, die Landrente durch den Kapitalzins, zu ersetzen suchte. Gladstones Plan, durch eine derartige „Konversion“ einem ganzen Volke anzuhelfen, ist gescheitert. Die Privilegierten wollten ihre Macht dagegen geltend zu machen. Aber in dem jetzigen Plane der englischen Regierung, über den man wohl bald noch Genauer erfahren wird, lebt er wieder auf. Dieser Plan ist eine — gigantische — Heilerei, allerdings eine, die einen Raub wieder ganzmachen bestimmt ist. Aber den Faszinationen des Privateigentums muß es doch kalt über den Rücken riefeln, wenn sie sehen, wie man in England mit den „heilighen Gütern“ umspringen will. Und dabei sind es gar nicht einmal die Sozialdemokraten, sondern Konservative vom Schlage des ehrenwerthen Joe Chamberlain, die so revolutionäre Pläne haben. Sollte es mit der Heiligkeit des Privateigentums doch einen Haken haben??

Balkan.
Die Lage in Mitterbrien gestaltet sich besonders dadurch kompliziert, daß, wie aus Belgrad gemeldet wird, die einheimischen Truppen, die gleichfalls aus Albanen bestehen, mit ihren anführerischen Stammesgeossen gemeinsame Sache machen. Falls nicht baldigst osmanische Truppen am Kampflage erscheinen, liegt ein Schicksalskampf und die Ermordung aller fremden Konsulate zu befürchten. Ungefähr 10 000 bewaffnete Albaner bedrohen ständig die Rahe. Nachdem der Kaimakan in Bulgarien ein christliche Gendarmen angeliefert hatte, drängte die Albanen die Stadt und mißhandelten die Christen auf der Straße. Ein hervorragender Serbe wurde tödtlich verletzt. Von allen Seiten ist Militär nach Nitro-

wiha unterwegs, wo der russische Konsul die Behörden für das Leben der serbischen Christen verantwortlich macht. Inzwischen meldet die Wiener „Neue Freie Presse“, daß der russische Konsul in Nitrowiha, Schtscherbina, im Rücken verwundet wurde. Es ist nicht unnötig, daß dieser Vorfall Rußland zum Eingreifen veranlaßt.

Vereinigte Staaten.
Der Ausstand der Arbeiter in der Eisenindustrie scheint eine bedenkliche Wendung annehmen zu wollen. Bis jetzt streiken zwar nur 3—4000 Arbeiter, aber falls deren Forderungen nicht bewilligt werden, dürfte die Zahl der Ausständigen sich auf 25 000 vermehren. Die New Yorker Blätter kommentieren bereits die Möglichkeit eines Generalstreiks und sind der Ansicht, daß derselbe ähnliche Folgen haben könnte wie der Ausstand der Kohlenarbeiter in Pennsylvania.

Lübeck und Nachbargebiete.

Donnerstag, den 2. April 1903.
Die Stellung des nationalsozialen Kandidaten zur Sozialdemokratie. In der von den Nationalsozialen einberufenen öffentlichen Wählerversammlung hat ihr Kandidat Tischendorf hinsichtlich der Sozialdemokratie Behauptungen aufgestellt, die jeder tatsächlichen Grundlage entbehren und deshalb an dieser Stelle festgehalten resp. widerlegt zu werden verdienen. Zwar ist ja ein Teil der Tischendorfschen Behauptungen in der Versammlung bereits widerlegt worden; da aber die Anhänger derjenigen Partei, welche angebl. für „Freiheit“ und „Wohlfahrt“ eintritt, zweien unserer Redner in jener Versammlung das Wort abgeschnitten hat, so mußte so manche Aeußerung des Referenten unwidersprochen bleiben. — Nach einer kurzen Skizzierung der bekannten Stellung der Nationalsozialen zur Flotten- und Heerespolitik leistete sich der nationalsoziale Kandidat die durch Nichts zu beweisende und bereits in der Versammlung widerlegte Behauptung, die Sozialdemokratie triebe keine praktische Politik, „sie schwärme nur für Volkserbrüderung und wer weiß, was sonst noch!“ Das sei gar keine Politik usw. Wir müssen offen gestehen, daß wir Herrn T., der sich selbst als Mann aus dem Volke bezeichne und sich mit seinen Ausführungen wer weiß wie oft an die Bildungsschichten wendete, für etwas gebildeter gehalten haben, als er sich uns jetzt produziert hat. Er hätte sonst nicht solchen — Kohl zu Tage fördern können. Hat denn der, aus kleinen Verhältnissen stammende und schon seit 2 Jahrzehnten im gewerkschaftlichen Kampfe stehende Mann, während der letzten 3 Jahrzehnte geschlafen oder betreibt er vielleicht diejenige Politik, die er in seinem Vortrage anlässlich der Kolonialfrage der Sozialdemokratie in die Schuhe schieben wollte, nämlich die Politik der „Träumerei“? Das wäre wenigstens noch eine Entschuldigung. Der Herr haßt das Internationale! Da er sich damit aber im schroffsten Widerspruch mit Wilhelm II. befindet und doch ständig seine Kaisertruppe beweisen will, so will er immerhin die Frage des internationalen Handelns z. v. n. Fall zu Fall entscheiden. Wie ein „einfichtiger Politiker“ — Herr T. rechnet sich ohne Frage trotz seines Träumens während der letzten Jahrzehnte zu dieser Kategorie — einen solchen Standpunkt mit der auch von ihm propagierten Weltpolitik in Einklang bringen will, ist uns unverständlich. Kann doch nur dasjenige Land Weltpolitik treiben, das aus dem Rahmen seiner Grenzen heraustreten und sich auf internationalem Gebiet bethätigt. Daß eine „kraftvolle Spitze“ — also eine Monarchie — zur Erhaltung unseres Landes notwendig ist, bezweifeln wir und verweisen hier auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Dieses Land mit seiner hohen wirtschaftlichen Entwicklung beweist uns, daß es nicht gerade ein Monarch zu sein braucht, der an der Spitze eines auf dem Weltmarkte konkurrenzfähigen Landes steht und ferner, daß es keine Utopisterei ist, wenn man die republikanische der monarchischen Staatsform vorzieht. Womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß eine bürgerliche Republik à la Vereinigte Staaten unser Ideal ist. Daß ein „einfichtiger Politiker“ behaupten kann, der deutsche Kaiser sei nur deshalb auf die Rechte angewiesen, weil die Arbeiterklasse es ablehnt, ihm entgegenzukommen, haben wir für ausgeschlossen gehalten. Damit hat Herr T. bewiesen, daß er trotz seiner angeblichen Kenntnis von Marx „Kapital“ und anderer sozialistischer Schriften noch immer nicht begriffen hat, weshalb einen Unfuss die Theorie vom „sozialen Königtum“ in sich birgt. Und nun gar die nachgeleitete Behauptung des nationalsozialen Kandidaten von der „Existenzsicherheit der deutschen Arbeiter!“ Wer im Volke groß geworden ist und weiß, wie es mit der Existenzsicherheit des Arbeiters bestellt ist, der sollte doch nicht mit solchen hinterlistigen kommen, zumal man sich dann noch rühmt, „Fleisch vom Fleische der Arbeiter“ zu sein. Für solches Fleisch bedanken wir uns, das riecht denn doch etwas zu stark! Zum Schluß seien noch zwei Aeußerungen des Herrn T. angeführt, die geeignet sind, diesen Mann aus dem Volke“ als das zu kennzeichnen, was er ist, nämlich als einen schleppentragenden der Reaktion. Der Herr meinte nämlich, unsererseits würde der Arbeiterthätigkeit nur „sozialdemokratische Bildung“ beigebracht. Wenn er, was wir bestimmt voraussetzen, etwas Ahnung von sozialdemokratischer Litteratur hat, dann weiß er auch, daß diese weit davon entfernt ist, tendenziös zu sein. Wenn überhaupt der Grundsatz: „Wahre Bildungsmittel sind tendenziös“ hochgehalten wird, dann in der sozialdemokratischen Partei. Wissen wir doch, daß die Arbeit in Gemeinschaft mit der tendenziösen Wissenschaft es ist, welche das alte morische Gebäude der bürgerlichen Gesellschaftsordnung durch ein neues, besseres erjehen wird! Die letzte Aeußerung des Kandidaten, welche ihn zur Genüge charakterisiert, war die, daß er die Versammlungsfreiheit an die Polizeistunde gebunden wissen möchte. Das sagte derselbe Herr, der wenige Stunden vorher erklärte, er würde für „volle Konstitutionsfreiheit“ eintreten. Wie diese „Freiheit“ aussieht, kann man sich denken. Ob sich nunmehr wohl noch ein Arbeiter in Lübeck findet, der diesem Mann aus dem Volke“ diesem „Fleisch von seinem Fleische“, bei der Wahl seine Stimme geben wird? Wir glauben es nicht! Vielmehr haben die Nationalsozialen durch ihren Klein und ihren Tischendorfs Gelegenheit geboten, diese Partei richtig kennen zu lernen. Deshalb wird die Lübecker Arbeiterklasse den Herren auch nicht auf den Leim gehen, sondern ihnen am 16. Juni den wohlverdienten Fußtritt verlesen!

Eine Aeußerung erregende Verhaftung. Am Dienstag Abend wurde der Kassirer des Post- und Telegraphen-Unterbeamten-Vereins, der Oberpostkassirer Camer, wegen Unterschlagung von 5000 Mark zum Nachtheil des genannten Vereins, verhaftet. Die Unterschlagungen haben bereits vor mehreren Jahren ihren Anfang genommen, jedoch verstand es G.

dieselben immer vor den Augen der Revisoren zu verdecken. Wie wir erfahren, hat S. sich auch der schweren Urkundenfälschung dadurch schuldig gemacht, daß er zwecks Verdeckung seiner Unterschleife, das Geld, welches er bei der Sparkasse belegen sollte, nicht eingezahlt, aber im Sparkastenbuch vermerkt und dann die Unterschriften der Beamten gefälscht hat. Die Unterschlagungen sind dadurch ans Tageslicht gekommen, daß S. mehrere Rechnungen, welche anlässlich des kürzlich stattgefundenen Vergnügens der Post-Unterbeamten einliefern, begleichen sollte, nicht regulierte. Auf erfolgte Mahnung ist dann ein plötzlicher Staffensprung vorgenommen worden, der zur Entdeckung der Unterschleife führte. S. ist verheirathet und Vater von 5 Kindern.

Jeder Mittwoch bringt uns jetzt neue Bürger. Am gestrigen Tage sind abermals 152 Personen vereidigt worden.

Wie besorgt die Unternehmer um ihre Arbeiter sind, konnte man gestern Abend am Bahnhof beobachten. Dort holten nämlich der Steinsehermeister Wiedow und sein Sohn einen in Ahrensburg für Herrn W. arbeitenden Steinseher und einen Lehrling ab und geleiteten sie in höchst eigener Person nach ihrer Wohnung. Nun wird man sich verwundert fragen, worauf denn diese liebevolle Behandlung des Steinsehers seitens seines Meisters zurückzuführen ist, da man sonst so etwas nicht gewohnt ist. Die Sache wird aber jedem sofort klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß dieser bewußte Steinseher ein Arbeiterwilliger ist, der in Ahrensburg im Auftrage des Herrn W. zum alten Lohn weiterarbeitet. Jedenfalls hat nun Herr W. befürchtet, daß dieser Arbeitswillige von den Streitenden „belästigt“ werden würde, deshalb dieser Liebesdienst. Nun, Herr Wiedow kann sich ruhig schlafen legen; die organisierten Steinseher sind so weit aufgeklärt, daß sie einen Arbeitswilligen nicht behelligen. Sie lassen solche Leute, welche gegen ihre eigenen Interessen verstoßen, ruhig links liegen und werden auch trotz dieses Arbeitswilligen den Streit siegreich zu Ende führen!

Parteigenossen! Erwerbt das Bürgerrecht!

Arbeiterrisiko. Am Dienstag verunglückte auf der Kochschen Schiffswerft der Arbeiter Heitmann dadurch, daß ihm eine Planke auf den linken Fuß fiel. Er trug einen Knochenbruch am Vordertheil des linken Fußes davon.

Schöffengericht. Wegen Gottesgeldschwindels und Diebstahls von 5 Mk., die sie einer Frau zum Dank für gewährte Unterkunft entwendete, erhielt das vorbestrafte Dienstmädchen S. 3 Monate Gefängnis. — Der Sachbeschädigung und des Hausfriedensbruchs in der St. Jürgen-Wache hatte sich ein Klemper schuldig gemacht. Derselbe kam in der Trunkenheit zur genannten Wache und fragte an, ob ihm ein gehörendes Notizbuch gefunden sei. Er wurde an das Fundbureau verwiesen. Hierauf schlug er in seiner Trunkenheit mit einem Beile, das er bei sich führte, auf den Tisch und zertrümmerte hierbei einen Lampenschirm. Der Aufforderung, sich zu entfernen, leistete er keine Folge. Er wurde dann verhaftet. Wegen des Hausfriedensbruchs verurtheilte ihn das Gericht zu 20 Mk. Geldstrafe eventuell 5 Tage Gefängnis, dagegen wurde er von der Anklage der Sachbeschädigung freigesprochen, da ihm die Vorsätzlichkeit nicht nachgewiesen werden konnte.

Ausführung der Seemannsordnung vom 2. Juni 1902. Der Senat hat folgende Verordnung erlassen: § 1. Die nach § 37 Abs. 2 der Seemannsordnung für die Gestaltung von Ausnahmen von dem Beschäftigungsverbot am Sonn- und Festtagen zuständige Behörde ist das Polizeiamt. § 2. Als Festtage im Sinne der §§ 37 und 38 der Seemannsordnung gelten für das lübeckische Staatsgebiet die beiden Weihnachtstage, der Neujahrstag, der Karfreitag, der Ostermontag, der Himmelfahrtstag, der Pfingstmontag und der Bußtag.

Stadt-Theater. Aus der Kanzlei schreibt man uns: Da „Der blinde Passagier“ des Charfreitags wegen im Freitag-Abonnement nicht mehr zur Aufführung gelangen kann, so wird morgen (Freitag) dieses Stück an Stelle von „Fidelio“ aufgeführt werden.

Das Betreten der Baustellen des neuen Bahnhofes ist nach einer Bekanntmachung des Polizeiamts bei Geld- resp. Haftstrafe verboten.

pb. Eigentumsvergehen. Aus der Waschküche eines an der Kaiser Friedrichstraße belegenen Hauses wurden in der Nacht vom 29. zum 30. v. Mts. 12 Paar wollene Strümpfe (Damen-, Herren- und Kinderstrümpfe) und ein wollenes Herrenhemd gestohlen. Die Waschstücker tragen die Zeichen „S. B.“ und „A. P.“ und haben einen Werth von etwa 25.— Mark. — Von einem Hallwagen wurde in der vorigen Woche ein Perrening, der die Nr. 18 trägt, gestohlen.

pb. Festgenommen wurde ein Tischlergeselle aus Mühlenthan, der seitens der Großherzoglichen Anwaltschaft in Lüthben wegen Diebstahls stechbrieflich verfolgt wird.

Stoßelddorf. Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet Freitag Abend 8 1/2 Uhr bei Baetau statt. Der Vorstand eruchtet um regen Besuch.

Enten. Bei einem Großfeuer auf dem Gute Rethwisch, welches in der Nacht zum Mittwoch den Kuhstall, einen Schuppen und eine Scheune einäscherte, kam viel Vieh um. Es konnten leider nur 20 Haupt gerettet werden.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ konnte am 1. April auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Die Zahl der Abonnenten hat sich von 5600 im Jahre 1899 auf rund 12000 gehoben. Dafür haben die verantwortlichen Redakteure während der 10 Jahre des Kampfes insgesammt 43 Monate Gefängnis zu verbüßen gehabt. Ferner beträgt die Summe der gegen sie erkannten Geldstrafen nebst den Kosten rund 21000 Mk. Hoffentlich trägt die eifrige Arbeit unseres Kieler Parteigangers mit dazu bei, daß wir den Wahlkreis diesmal wieder erobern. — Die Bauunternehmer in Kiel ziehen jetzt bereits italienische Maurer heran und entlassen dafür einheimische Maurer. Ist da wieder etwas im Busch? — In Apenrade sind am 1. April die Fabrikarbeiter u. und Maurer in den Streik eingetreten.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Der Prozeß in der „Primus“-Katastrophe, der bekanntlich in Altona geführt wurde, hat dem Staat über 30000 Mk. gekostet. — Die Stadt Bergedorf hatte gegen den Brodhändler G. zwecks Eintreibung von 10 Pf. Strafe wegen verspäteter Zahlung der Gemeinde-Einkommensteuer Klage erhoben. Dieselbe ist zu Ungunsten des Brodhändlers ausgefallen. Dem Verurtheilten wurde am Montag die Gerichtskostenrechnung zugestellt. Die Kosten betragen 10,65 Mark (!) und das alles wegen 10 Pf. Hoch lebe der Bureaokratismus! — In Wismar spielten Knaben mit einer Patrone, die sie vor einiger Zeit gefunden hatten. Hierbei kamen die Knaben auf den Einfall, in den Deckel der Patrone ein Loch zu machen. Als ein Knabe mehrere Male mit einem Stein darauf schlug, explodirte die Patrone und verletzte beide Knaben nicht unerheblich.

Hamburg. Siebzig Jahre Buchdrucker! Ein Jubiläum, wie es nur selten vorkommt, konnte gestern, so schreibt unser Hamburger Parteigänger, in unserer Buchdruckerei gefeiert werden. Der immer noch als Setzer thätige „alte Nagel“ blickte auf eine siebzigjährige Laufbahn als Buchdrucker zurück. Am 1. April 1833 trat er als Lehrling in eine Buchdruckerei ein und übt jetzt noch als Dreiundachtzigjähriger Gutenbergs Kunst. Alten Genossen ist der Jubilar wohlbekannt, da er in den sechsziger Jahren als Besitzer einer kleinen Druckerei der jungen Partei, oft unter schwierigen Umständen, die Flugblätter u. h. herstellte. Wie eine Sage aus längst vergangener Zeit klingen seine oft humoristischen Erzählungen über die Art und Weise, wie damals das kleine Häuflein von Parteigenossen unter Ausbietung allen Scharsinns es zu ermöglichen wußte, immer und immer wieder die als „utopistisch“ verachteten sozialistischen Ideen in die Öffentlichkeit zu bringen, wozu Nagels kleine Druckerei ihr gut Theil thun mußte. Die meisten von denen, die damals fleißig für den Sozialismus gewirkt haben, deckt jetzt die fühle Erde; der unverwundliche „alte Nagel“ aber rechnet mit gutem Grund darauf, noch manches Jahr sich der Entwicklung und Ausbreitung der Sozialdemokratie freuen zu können.

Glensburg. Vom Duellblödsinn. Der 24jähr. Einjährig-Freiwillige Raab von der 12. Kompagnie des Regiments von Manstein, Schlesw. Nr. 84, traf vor seiner

Militärzeit in Leipzig mit einem Studenten Röhn in einem Restaurant zusammen: es entstand ein Händel über Kleinigkeiten, bei welcher Gelegenheit Raab einen Schlag in's Gesicht erhalten haben will. Darob erhobst, jandte Raab dem Röhn eine Herausforderung zum Zweikampf auf schwere Säbel, 100 Gänge in 25 Minuten! Röhn lehnte aber vernünftigerweise die Forderung rundweg ab. Die Sache kam zur Kenntniß der Behörden und beschäftigte das Divisionsgericht. In Anbetracht dessen, daß der Zweikampf nicht stattgefunden, belieh es das Gericht auf Antrag des Vertreters der Anklage bei einer 30 Tage Festungshaft.

Schwerin. Den Mißhandlungen in der Kaserne entflohen war ein Grenadier des 88. Regiments, der am Dienstag von mehreren Maurern unter einem aufs Land gezogenen Kahn am Ostfor See in fast erstarrte Zustände aufgefunden wurde. Der bedauernswerthe Mann, der die ganze Nacht auf dem feuchten Lager zugebracht hatte, war vor den Mißhandlungen seiner Kameraden geflohen. Traurig genug, daß die Soldatenmißhandlungen auch schon von den eigenen Kameraden vollführt werden. Das ist der erzieherische Einfluß der Kaserne.

Odenburg. Ein mildes Urtheil. Vor dem Kriegsgericht wurde Sonnabend und folgende Tage gegen den Bijsfeldwibel Gast von der 11. Kompagnie Old. Inf.-Reg. Nr. 91 verhandelt, der wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt gegen den Mustetier Stoye der 11. Komp. angeklagt ist. Stoye erschloß sich bekanntlich vor kurzem. Gast, ein „Chinakämpfer“, soll den Mustetier Stoye am Tage vor dem Selbstmord mißhandelt und geschimpft haben. Es waren dazu über 40 Zeugen geladen. Der Angeklagte soll zu Stoye gesagt haben: „Warte, Du u. Hund, Du sollst beim Kompagnie-Cerziren noch etwas erleben.“ Weiter soll der Angeklagte den Verstorbenen mit dem in der Scheide steckenden Säbel in die Knie gestochen haben. Gast bestreitet, sich in der angeordneten Weise vergangen zu haben. Verschiedene Zeugen behaupteten mit aller Bestimmtheit, die Drohung gehört zu haben. Die Vernehmung eines Zeugen nahm lange Zeit in Anspruch, da er mit seinen in der Voruntersuchung gemachten Aussagen in Konflikt kommt. Während er früher ausgesagt hat, die Drohung gehört zu haben, leugnete er es heute, und erklärte das damit, er sei bei seiner früheren Aussage beeinflusst worden. Ein weiterer Zeuge sagte bestimmt aus, gesehen zu haben, daß Stoye von Gast geschlagen wurde. Die Drohung hatte er nicht gehört, aber Stoye hatte ihm davon unter Weinen erzählt und hinzugefügt, er wolle lieber zehn Jahre auf der Walze, als eine Stunde Soldat sein, er sei schwach und könne den Dienst nicht verrichten. Verschiedene Zeugen schränkten ihre in der Voruntersuchung gemachten belastenden Aussagen wesentlich ein; wie das kommt, ist erklärlich! Am Dienstag wurde nun das Urtheil gefällt. Dasselbe lautete wegen Verleumdung und Mißhandlung des Stoye in 5 Fällen auf fünf Tage gelinden Arrest. Man bedenke: der Bijsfeldwibel beleidigt und mißhandelt einen Untergebenen und Wehrlosen, der sich aus Verzweiflung darüber das Leben nimmt, weil er sich sagt, daß er nur noch schlimmer behandelt wird, wenn er den Fall meldet, und erhält dafür fünf Tage gelinden Arrest! Auf Degradation ist nicht erkannt worden, er kann also ruhig noch mehr Menschen schinden, bis auch diese freiwillig aus dem Leben scheiden! Herrliche Zustände!

Briefkasten.
W. S. in B. H. 1) Es genügt, wenn ein Verlobter das Aufgebot bestellt. 2) Seit dem 1. Januar 1876 sind kirchliche Trauungen gebührenfrei; doch ist es den Geistlichen unbenommen, freiwillig dargebotene Geschenke anzunehmen.

Parteigenossen! Gedenkt des Wahlfonds!

Paul Burmester's gefüllte Palmkuchen und sonstige Backwaren sind die besten!

Zu vermieten ein leeres Zimmer
mit separatem Eingang Frosingstraße 6, 1. Etg

Zu vermieten 2 Wohnungen.
Preis 155 und 170 Mk. Vorbestr. 11.

Jum 1 Juli eine Wohnung von 3 Zimmer nebst Zubehör mit H. Garten vorm Postenthor zu mieten gesucht. Off. m. Preisangabe unt. H. E. 100 an die Expedition d. Bl.

Gesucht Frauen
welche das Kartoffelfortitzen genau kennen. Näheres J. S. Kleve, Mengstraße 22.

Für leichte Arbeiten wird ein **kräft. gewandter Bursche od. Knecht** per sofort oder gleich nach der Konfirmation gesucht.
Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Gesucht ein Arbeitsbursche
welcher zu Hause schlafen kann.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein fast neuer Gehrock und Weste
billig zu verkaufen.
Fischergrube 51, 2. Etg.

Einige feine neue Herren-Anzüge in verschiedenen Größen unter Preis
10 Obertrave 10, zweite Thür links.

4 unterhaltene Polsterstühle
billig zu verkaufen.
Dankwartgrube 52.

Frische lange Spargel-Kartoffeln
zu verkaufen
Wotzinger Allee 139

Zum Abschluß von **Feuerversicherungen**
für erstklassige Gesellschaften empfiehlt sich
A. Bessmann, Warendorpstr. 20.

Zum bevorstehenden Feste
empfehle:

- Pa. Schweinefleisch Pfd. 55 Pf.
- „ Rindfleisch „ 50 „
- „ Kalbfleisch „ 30 „
- „ Rauchstücke „ 65 „
- „ Rippen zum Füllen „ 65 „
- „ Flohmen „ 65 „

Nur hiesige Waare.
W. Strohsfeldt,
Glückengießerstraße 73
Rathhausmarkt Nr. 14 und 15.

Hermann Hahn
Masseur
jetzt obere Fleischhauerstraße 14, 3. Etage.

Schern's
Reisehandbuch
für wandernde Arbeiter.
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte
— Preis 1,50 Mk. —

Gesundheitsbuch
in Staat, Gemeinde u. Familie.
Herausgegeben von
Emmanuel Warm
unter Mitwirkung von Aerzten und Fachgelehrten.
Erscheint in 25 Heften zu 20 Pf.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Neu eröffnet!
Niederlage der Hansa-Meierei
und Dampfbäckerei „Hansa“.
Es bittet um geneigte Unterstützung ihres Unternehmens
Hochachtungsvoll
Frieda Wulf, Hinter der Burg 1a.

Täglich
frisches Kopfn. Wein
Pfd. 25 Pfg.
dünne Rippen
Pfd. 30 Pfg.
empfehlen
Carl Schröder
Obere Hürstr. 6.

Confirmationskarten
in reichhaltiger Auswahl und ganz besonders billigen Preisen.
Gesangbücher
sowie verschiedene andere als Confirmationsgeschenke passende Gegenstände empfiehlt
Carl Greeck, Fischergr. 18.

Zilial-Gröffnung.
Mit dem heutigen Tage eröffne ich in der
Cronsförder Allee 105
ein
Barbier- und Friseur-Geschäft.
Johs. Lau.

Grosse Auktion
am Freitag den 3. April 1903
Nachmittags 2 1/2 Uhr
14 Hundestraße 14
über: 1 Spiegelschrank u. 1 Kleiderschrank, Sopha, Bettstellen, Tische, Rauchtisch, silberne Herren-Remontoir-Uhren, Portwein, Malaga, Samos, Zigaretten, Zigarren, Messer, Gabeln, Brot- und Schlachtermesser, Gardinen, Kinderhandschuhe, Portemonnaies, Nähkästen, Zeitungsmappen, Rubbingpulver, Herren-, Damen- und Kinderschuhwaren, Galanteriewaaren u. versch. n. Gen. m.
Joachim Ch. B. Schmehl,
Auctionator und Taxator.

Guter Mittagstisch
à Person 50 Pfg., per Woche 3 Mk., Abendessen à Portion 30 Pfg., per Woche 2 Mk.
M. Vitense, Westhoffsstr. 51.

Stadt-Theater
Freitag den 3. April, 7 1/2 Uhr.
187. Vorst. 163. Ab. Vorst. 27. Freitag's Ab.
Der blinde Passagier.
Lustspiel in 3 Akten von Blum u. Thal. u. Kadelburg.
Sonntags: Uraufführung von „Sannibal“.
Sonntag Nachm. (Bei ganz H. Preisen): „Ut-Seidelberg.“ Abends: „Der blinde Passagier.“

Die Lübecker Genossenschafts-Bäckerei

v. G. m. b. H.

empfiehlt zum Palmsonntage und Osterfeste

Palmkuchen

in allen Größen und von bekannter vorzüglicher Qualität.

Bestellungen werden von heute ab in allen unseren Niederlagen, die unten aufgeführt sind, entgegengenommen.

Gleichzeitig empfehlen unser

Grob- und Feinbrot sowie alle sonstigen Backwaaren.

In der Stadt:

- H. Steenbock, Kleine Gröpelgrube 8.
- G. Frost, Rosenstraße 2
- F. Nehlsen, " 21.
- G. Mathiesen, Große Gröpelgrube 19.
- G. Hamann, " 55.
- J. Lange, " 63.
- G. Schmidt, Wakenitzmauer 42.
- H. Blund, " 80.
- M. Schult, " 124.
- F. Mehrend, " 166.
- F. Meyer, Langer Lohberg 21/4.
- F. Hoff, Glockengießerstraße 74.
- J. Bremer, " 54.
- H. Goldammer, " 16.
- H. Dibbert, Lünenhagen 20.
- J. Bollmann, Hundestraße 8.
- C. Niehrte, " 20.
- J. Behrmann, " 42.
- F. Jarmer, " 97.
- Frau M. Schlichting, Johannisstraße 66.
- C. Johansson, Kleiner Schragen 10.
- C. Drews, Fleischhauerstraße 104.
- C. Schütt, Hügelstraße 81.
- J. Kasten, Palauerjohr 2.
- H. Meier, " 15.
- C. Grähmacker, " 35.
- H. Jentel, Regidienstraße 12.
- Frau Salch, Stavenstraße 25.
- J. Baars, " 41 8.
- J. Brehn, Krähenstraße 32.
- H. Borth, Weberstraße 26.
- H. Borth, An der Mauer 142.
- Wwe. Langmaaf, St. Annenstraße 30.
- J. Bathel, Düvelenstraße 12.
- H. Eggers, Mühlerstraße 60.
- H. Wedom, Kleiner Bankhof 1.
- H. Schlieper, Effenstraße 3.
- H. Sedemann, Nachh., Hartenstraße 34.
- H. Klatt, Lichte Querstraße 16.
- H. Borth, Dankwartstraße 32.
- J. Freje, " 48.
- H. Fid, " 69.
- Wwe. Gochler, Dittze Querstraße 12.
- H. Goid, Markstraße 46.
- Wwe. Schult, " 64.
- J. Grebien, Deyenan 23.
- H. König, " 24.
- M. Schulze, Kleine Petersgrube 12.
- H. Putzen, Kleiner Kiejen 8.
- F. Mirom, Schmiedestraße 3.
- H. Stamer, Untertrase 51.
- F. Bohusack, Gerade Querstraße 2.
- C. Weiers, Wütcherstraße 9.
- Wwe. Diekmann, " 32.
- H. Meyer, Ellerbrook 12.
- H. Jaads, Kupferhammerstraße 24.
- J. Korell, Fünfergrube 12.
- Wwe. Ehlers, Gr. Kiejen 9.
- H. Düeler, Schwödenenauerstraße 11.
- H. Reischling, Engelsgrube 30.
- H. Wittfoth, " 38.
- H. Jacichte, " 75.
- H. Rehmann, Alsheide 4.
- C. Schlichting, Engelswisch 22.
- J. Kalandt, " 38.
- H. Dreher, " 41.
- H. Kähler, Burgtreppe 1.

Vorstadt St. Lorenz:

- Wwe. Zieder, Wilhelmshöhe.
- H. Schwarz, " "
- J. Goldschmidt, " "
- H. Schwan, Drögestraße 4
- H. Schütt, " 16.

- J. Jamel, Drögestraße 10.
- H. Krüger, Brodesstraße 11.
- W. Willhöft, Warendorffstraße 2.
- F. Ahrens, " 10.
- F. Kimmit, Ludwigsstraße 8.
- H. Weffel, " 27.
- Wwe. Wittenborg, " 36.
- H. Trost, " 38.
- H. Kollow, " 57.
- M. Petersen, " 69.
- W. Steffen, Kerkringstraße 42.
- C. Bud, Westhoffstraße 11.
- Wwe. Wieschendorf, " 45.
- H. Fuhrmann, " 28.
- F. Stümer, " 52.
- H. Wittfoth, Friedenstraße 32.
- J. H. Puls, " 29.
- H. Puls, " 42.
- H. Bohjen, " 84.
- H. Krellenberg, " 92.
- H. Klotmann, " 103.
- Wwe. Hansen, Reiferstraße 2.
- H. Abraham, " 18.
- C. Meier, " 28.
- J. Piel, " 29.
- H. Hader, " 32 a.
- C. Walter, Wiedestraße 42.
- J. Meyer, " 53.
- C. Heimers, " 62.
- C. Hummel, " 72.
- C. Kell, Glandorffstraße 1.
- H. Herzog, " 21.
- H. Burmeister, Klappenstraße 1.
- H. Lebermann, " 19.
- J. Raben, " 12.
- H. Zedenburg, Sadowastraße 19.
- H. Beed, " 20.
- H. Winkelmann, Waisenhofstraße 13.
- Wwe. Brand, Vorbeckstraße 7 a.
- H. Rohweder, " 17.
- C. Will, Sedanstraße 6 a.
- H. Duitau, " 11.
- H. Schwarz, " 17 a.
- J. Fischer, Schönbofenerstraße 12.
- H. Horstmann, Ziegelstraße 16.
- Wwe. Beck, " 1 d.
- H. Hagen, " 114.
- H. Dührkoop, Mitterstraße 6.
- J. Koch, Steinrader Weg 32.
- H. Danfert, Schützenstraße 25 a.
- H. Mann, " 36 a.
- H. Drodt, " 47 a.
- H. Paab, " 54 a.
- Wwe. Müller, " 55 a.
- H. Burmeister, Janistraße 75.
- J. Gruntow, Meierstraße 28.
- H. Krellenberg, " 20.
- H. Glawe, " 25 a.
- H. Puls, " 37.
- H. Schröder, " 45.
- D. Kunde, Lindenplatz 14.
- Wwe. Ulmiger, Blumenstraße 9.
- J. Möller, Lindenstraße 11 a.
- J. Meins, " 55.
- C. Lindenberg, Karpsenstraße 11 a.
- Frau M. Potenberg, Mittelstraße 2.
- J. Langhoff, " 13 a.
- H. Bartels, " 25.
- J. Wagner, Erneutenstraße 15.
- C. Dostal, Emilienstraße 3.
- C. Glogner, " 17.
- J. Beck, Brüderstraße 6.
- Frau M. Brühmann, Dornestraße 13 b.
- H. Schaper, " 21.
- H. Beck, " 26 a.
- J. Sander, " 32 a.

- C. Th. Fischer, Dornestraße 38 c.
- H. Oldenburg, " 41.
- H. Rothländer, Fuchtingstraße 4.
- H. Wulf, " 18.
- H. Lanfau, Georgstraße 13 a.
- H. Wulf, " 25.
- D. Siegmund, " 26.
- H. Sildebrandt, Krausestraße 7 a.
- H. Oldorp, Margarethenstraße 8 a.
- H. Erhardt, " 15.
- H. Denter, " 25.
- J. Schwabroh, Moiskinger Allee 33 a.
- H. Brüggemann, " 83.
- Wwe. Hirscher, " 144.
- D. Bötsch, " 180.
- C. Bohl, " "

Vorstadt St. Gertrud:

- H. Groth, Adolfsstraße 2.
- W. Abraham, " 2 f.
- Wwe. Meyer, Langereihe 31.
- J. Harms, Gr. Bogelfang 7.
- Wwe. Kipp, Paulstraße 18.
- Frau M. Schwang, Paulstraße 11 a.
- J. Beed, Grüner Weg 6 b.
- H. Kahaj, Ernststraße 20.
- C. Stoofs, Arminstraße 10 c.
- Wwe. Kieckbusch, Schönkampstraße 11.
- Wwe. Schmidt, " 14.
- J. Behm, Lühowstraße 13.
- C. Gfland, " 10.
- H. Maas, Heinrichstraße 18.
- H. Kaufmann, Laurerhoffstraße 16.
- W. Bornemann, Marlystraße 10 c.
- Wwe. Lütke, " 27.
- C. Jost, Bülowstraße 8.
- Frau D. Koopmann, Chajoststraße 14.
- W. Warnemünde, " 21.
- H. Eisermann, Queijenauststraße 4.

Vorstadt St. Jürgen:

- Wwe. Bünning, Pelzerstraße 4.
- J. Göppner, " 18.
- D. Hoffe, Blandstraße 14 a.
- H. Jandice, " 25.
- H. Schütt, Augustenstraße 14 a.
- H. Ringe, " 17.
- H. Storm, Bäckerstraße 11 a.
- J. Kähler, Elswigstraße 1 a.
- H. Jürß, " 17 a.
- J. Frost, Dahlhorststraße 46 a.
- H. Steffen, " 47.
- J. C. Müller, Cronsforder Allee 51.
- H. Ahrens, " 74.
- H. Kietelsdorf, " 105.
- H. Brüggemann, " 111.

Auswärts:

- J. Schult, Kempelsdorf.
- H. Schnoor, Stockelsdorf.
- Konsumverein, " "
- Th. Stühr, " "
- J. Kähler, " "
- Wwe. Lüdert, " "
- H. Lütgens, Fackenburg.
- Wwe. Wielefeldt, Schönbofen.
- J. Hennings, Steinrade.
- H. Andresen, Moisking.
- H. Schatt, " "
- H. Lembke, " "
- H. Dohje, Schwartau.
- Wilh. Ulrich, Oldesloe.
- H. Petersen, Neudorf.
- J. Kalfß, Wismar.

Der Vorstand.

Zweiter Bauarbeiterkongress.

Berlin, den 30. März 1903.

Erster Verhandlungstag.

Vormittags-Sitzung.

Der Vorsitzende Zimmerer Schrader-Hamburg eröffnet die Verhandlungen mit der Mitteilung, daß Staatssekretär Graf Posadowsky auf die Einladung der Zentralkommission erwidert habe, daß er „behindert sei, der Einladung Folge zu leisten“. (Gelächter.)

Als Gäste sind noch erschienen die Zimmerer Trompeter aus Dänemark, Stasny aus Böhmen und Wessely aus Wien, Maler Stauder aus Zürich und Dachbeder Schilder aus Wien.

Der Kongress tritt in die Verhandlung des ersten Punktes seiner Tagesordnung ein:

Bericht der Zentralkommission für Bauarbeiterschut.

Der Berichterstatter Bömelburg wirft einen Rückblick auf die nicht laute, aber eifrige Tätigkeit der Kommission, die die Aufgabe hatte, alle Maßnahmen zur Durchführung der Beschlüsse des ersten Schutzkongresses zu treffen und die Bestimmungen zu sammeln, nach denen in Deutschland und dem Auslande öffentliche Bauarbeiten vergeben und ausgeführt werden. Sofort nach dem Kongresse wurde ein besoldeter Sekretär angestellt, der gemeinsam mit der Zentralkommission eine wirksame Propaganda für den Bauarbeiterschutz einleitete und überall die Bildung lokaler Schutzkommissionen anregte. Die Zentralkommission hat die Bestimmungen über das Submissionswesen gesammelt und Vorschläge zur Reform der Unfallverhütung bei Bauausführungen ausgearbeitet. Diese Vorschläge sind den Arbeitervertretern bei den Institutionen der sozialen Gesetzgebung zur Information überhandt worden in der Erwartung, daß diesen Arbeitervertretern der Entwurf zur Regelung des Bauarbeiterschutzes zur Begutachtung überwiesen werden würde, der, wie es 1901 hieß, im preussischen Justizministerium ausgearbeitet wurde. In erweiterter Form sind diese Vorschläge dann in einer Petition an den preussischen Landtag eingereicht worden. Die Kommission hat die Absicht, sich unter Ausgab eines tausend Mark an der permanenten Ausstellung für Unfallversicherung zu beteiligen, die demnächst in Charlottenburg eröffnet werden wird. Öffentlich stellt uns Graf Posadowsky einen genügend großen Raum zur Verfügung. Wir werden ein Mustergerüst und das Modell einer Baubude ausstellen. Unausgesprochen werden wir auf die Fortführung des Bauarbeiterschutzes dringen. Wer viel fordert, bekommt viel; wer wenig fordert, bekommt nichts. (Heiterkeit.) Blöde sind wir Bauarbeiter nicht, und das ist gut. (Heiterkeit.) Im Landtage hat Herr Max Hirsch den Bauarbeiterschutz das Stiefkind der sozialen Gesetzgebung genannt. Er mußte sich unserer Forderungen annehmen, damit ihm nicht der letzte freisinnige Mauerer verloren geht. Und ebenso ist das Liebeswerben des Zentrums zu beurteilen. (Heiterkeit.) Es ist einmal gesagt worden, der Bauarbeiterschutz werde von den Organisationen nur als ein Blütenbüßer betrachtet. Gegen dieses Wort muß ich mit aller Entschiedenheit Verwahrung einlegen. (Sehr richtig!) Der Bauarbeiterschutz ist kein Blütenbüßer, sondern ein wichtiger Programmpunkt in der Gewerkschaftsbewegung, der allerdings einmal hier und da in den Hintergrund treten kann. Man kann von unserm Bericht wohl sagen, es hätte mehr geheißen können. Das geht uns so, wie allen andern. Wenn aber der einheitliche Gedanke der großen Masse vorhanden ist, wird es auch mit unserer Bewegung immer weiter vorwärts gehen. (Beifall.)

Eine Debatte findet nicht statt.

Zweiter Punkt der Tagesordnung ist

Der gegenwärtige Stand des Bauarbeiter-

schutzes und Beratung weiterer Maßnahmen.

Der Referent G. Heinke-Hamburg begründet folgende Resolution:

In Erwägung, daß der derzeitige Stand der Unfallstatistik der Baugewerks-Berufsgenossenschaften und die Kranken- und Sterbestatistiken der Krankenkassen den Beweis erbracht haben, daß die von der Reichsregierung und von den Regierungen der Bundesstaaten innerhalb der letzten Jahre durchgeführten Maßnahmen zur Erweiterung der Unfallverhütung und des sittlich-sanitären Schutzes der Arbeiter bei Bauausführungen in keiner Weise genügen und den Forderungen eines wirklichen Arbeiterschutzes nicht entsprechen;

in weiterer Erwägung, daß auch die geringfügigen behördlichen und berufsgenossenschaftlichen Schutzvorschriften bei der Unzulänglichkeit der üblichen amtlichen Ueberwachung der Bauausführungen nicht zur Geltung kommen können;

und in weiterer Erwägung, daß die behördlichen Maßnahmen von dem willkürlichen Ermessen der Regierungen und den Gemeinden abhängig sind, fordert der Bauarbeiterschut Kongress:

Die Reichsregierung möge in allernächster Zeit dem Reichstage ein Reichs-Bauarbeiterschutgesetz vorlegen, worin die Unfallverhütung nach folgenden Normen zu regeln ist:

- Es sind Normalvorschriften zu erlassen für Sicherheitsvorrichtungen bei Abbrucharbeiten, bei Ausschachtung der Baugruben für Hoch- und Tiefbauten, für Gerüste, Herstellung der Transportwege, Auf- und Ausbau jeglicher Bauten unter Berücksichtigung ihrer Eigenheiten und des zu denselben zu verwendenden Materials.
- Die Bauherren und Unternehmer sind gemeinsam zu verpflichten, bei allen Neu- und größeren Umbauten Ankleide-, Wasch- und Spräume zur unentgeltlichen Benutzung zu stellen; desgleichen der Gesundheit und Sittlichkeit entsprechende Aborte in genügender Zahl.
- Die Bauherren und Unternehmer sind in solibarischer Haftung gehalten, bei dem inneren Ausbau der Neu- und Umbauten während des Winterhalbjahres die Thür- und Fensteröffnungen so zu schließen, daß die Innenarbeiter gegen die äußere gesundheitschädliche Zugluft geschützt sind; offene Koksfeuer zum Austrocknen und Erwärmen der Bauten dürfen nicht in Anwendung kommen. Bei allen Maler- und Anstreicherarbeiten ist der Gebrauch bleihaltiger Farben zu verbieten.
- Die Unternehmer oder die verantwortlichen Bauleiter sind zu verpflichten, den Arbeitern auf Bauten, Holz-, Zimmer- und Werkplätzen gutes Trinkwasser zur Verfügung zu stellen.
- Die geregelte Ueberwachung der vorbezeichneten Bauausführungen hat durch behördliche, mit dem Baubetrieb vollständig vertraute Beamte zu erfolgen, mit der Maßgabe, daß diesen Beamten in allen größeren Städten und in aus kleineren Orten polizeilich abgegrenzten Bezirken praktische erfahrene Arbeiter als Baukontrollure zur Seite gegeben werden. Diese Kontrollure sind von den in Betracht kommenden Bauarbeitern zu wählen und vom Staate oder der Gemeinde zu besolden. Die Wahl dieser Arbeiterkontrollure erfolgt nach dem Modus der Gewerbegerichtswahlen, mit der Maßgabe, daß alle volljährigen baugewerblichen Arbeiter wahlberechtigt sind.
- In dem Gesetz muß weiter ausgesprochen werden, daß die Vertreter der Baugewerks-Berufsgenossenschaften gemeinsam mit den Vertretern der in Betracht kommenden Arbeiter verpflichtet sind, für ihren Bezirk die zwecks Unfallverhütung gesetzlich festgelegten Normal-

vorschriften nach Möglichkeit so zu präzisieren, daß sie auf alle Fälle anwendbar sind; ferner, daß die bezeichneten Vertreter alle zwei Jahre, im Notfalle zu einem früheren Zeitpunkt, zur eventuellen Ergänzung oder zur Formulierung notwendiger Abweichungen von den Normalvorschriften zusammenzutreten haben, und schließlich, daß zu allen diesbezüglichen Beratungen die Bauaufsichtsbeamten und Bauarbeiterkontrollure des Bezirks hinzugezogen und die Gutachten derselben gehört werden müssen, sowie auch, daß die Regierungen der einzelnen Bundesstaaten oder die obere Verwaltungsbehörde des Bezirks die zu Stande gekommenen Beschlüsse alsbald zu veröffentlichen haben, worauf sie Gesetzeskraft erlangen.

g) Die Wahl der hier in Betracht kommenden Arbeitervertreter erfolgt nach dem Modus der Gewerbegerichtswahlen, mit der Maßgabe, daß alle volljährigen baugewerblichen Arbeiter des in Frage kommenden Bezirks wahlberechtigt sind.

h) Die Bauaufsichtsbehörden der einzelnen Bundesstaaten oder des Verwaltungsbezirks haben alljährlich einen Bericht über ihre Tätigkeit und Wahrnehmungen zur öffentlichen Kenntnismahme herauszugeben.

Der wahre Grund, weshalb die Regierung die Regelung des Bauarbeiterschutzes der Partikulargesetzgebung vorbehalten wissen will, ist der, daß die Sozialdemokratie in den Einzelkandlagen nicht so starken Einfluß besitzt. Leider giebt es heute noch eine große Anzahl Kollegen, die die Notwendigkeit eines Bauarbeiterschutzes nicht begreifen können. Während Graf Posadowsky in seinem Rundschreiben die Anstellung von Arbeiterkontrolluren anregt, hält die preussische Regierung den Arbeiterkontrollur für überflüssig. Dagegen sind in Sachsen unsere Forderungen am weitesten durchgeführt; es sind mehr als 100 Verordnungen erlassen, die die Fensterfrage usw. ganz in unserm Sinne regeln. Bayern war bis vor einigen Jahren das Musterland der Bauarbeiterschutlosigkeit. In letzter Zeit hat die bayerische Regierung unsere Forderungen anerkannt und hat Arbeiterkontrollure angeordnet. Freilich stehen die Verordnungen vielfach nur auf dem Papier. Es zeugt von einem schlechten Gewissen, wenn Herr Felsch im preussischen Abgeordnetenhaus behauptet, die Agitatoren trieben nur Unfug mit der Statistik. Dagegen protestieren wir. Wir können uns trennen, aber die Absicht zu täuschen haben wir nicht. Wir würden uns freuen, wenn wir aus der Unfallstatistik ein starkes Sinken der Zahl der Unfälle konstatieren könnten. Leider ist das nicht der Fall. Es ist sehr bedauerlich, daß sich die Baugewerks-Berufsgenossenschaften mit einziger Ausnahme der rheinisch-westfälischen, geweigert haben, der Kommission ihre Zahlen zur Verfügung zu stellen (Hört, hört!) Aus der Statistik geht hervor, daß eine sehr große Zahl von Unfällen durch den Zusammenbruch von Gerüsten und durch den Abwurf von Leitern und aus den Lufen verursacht ist. Im Jahre 1897 kostete den Unternehmern jeder Unfall, der durch Gerüstzusammenbruch entstand, 218,97 Mark, jeder Unfall, der durch den Abwurf von Leitern usw. entstand, 232,17 Mark. Die Unternehmer sollten uns also dankbar sein, wenn wir auf härteren Bauarbeiterschutz dringen. Auch von einer Steigerung der Unfallziffern durch Trunkenheit kann nicht die Rede sein. Nur ein ganz minimaler Prozentsatz der Unfälle ist auf den Alkoholgenuß zurückzuführen; von 10 000 vielleicht 48. Das schließt nicht aus, daß die Gewerkschaftsorganisationen die Alkoholvöllerei mit aller Entschiedenheit bekämpfen. Uebrigens hat auch die Abstinenzbewegung nur in den Kreisen der Arbeiter Erfolge zu verzeichnen. Die große Zahl der Unfälle resultiert nach meiner Ueberzeugung 1. aus dem Mangel an Schutz überhaupt, 2. aus der unklaren Abfassung der bestehenden Schutzvorschriften, 3. aus den niedrigen Löhnen und der damit verbundenen Unterernährung, 4. aus der zu langen Arbeitszeit, 5. aus der wilden Baumethode und der Ueberhastung bei der Arbeit, und 6. aus der vollständig ungenügenden behördlichen Ueber-

Schlechter Leumund.

Kriminal-Roman von Karl Ed. Klopfer.

(14. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Freilich, freilich,“ lachte Hügel bitter auf, „ein Indizienbeweis wurde mir ja auch damals entgegengesetzt, wo ich mich eben so schuldlos wußte wie heute. Aber ich weiß nur zu gut, meine Behauptungen nützen mir nichts. Die Herren vom Gericht wissen ja so vortrefflich zu perorieren, so überzeugend zu sprechen, daß man sich am Ende selbst noch fragen konnte, ob man vielleicht nicht wirklich schuldig wäre. Ich glaube an keine Gerechtigkeit mehr, Herr Amtmann, ich habe wenigstens keine zu erwarten, aber ich möchte doch hören, unter welchem Vorwand man mir dies neue Verbrechen vindizieren will, von dem ich in meinem beschränktem Unterthanenstande gar nicht begreife, warum ich es begangen haben soll.“

„Dafür gebe es allenfalls ein sehr plausibles Motiv,“ entgegnete Ramberg mit kalter Strenge.

„Sie gedachten sich an Herrn Sendler zu rächen, der allerdings nicht die unmittelbare Ursache zu Ihrer bereits verbüßten Strafe gab. Sie sehen, wenn auch sonst kein so gravierendes Beweismaterial vorläge, so würde schon Ihr Leumund genügen, um die wider Sie erhobene Anklage zu rechtfertigen!“

Hügel schrie gellend auf, dann lachte er wieder mit der ihm zu eigen gewordenen Verbitterung in sich hinein; es lag etwas wie Wahnsinn in diesem gräßlichen Lachen.

„Ja, ja, mein — schlechter Leumund. Der wurde ja auch damals bereits in's Treffen geführt. Weil ich eine kleine kaufmännische Infortretheit begangen, glaubte man mir schon ein Verbrechen zumuthen zu dürfen. Und heute hat jenes mir imputierte Verbrechen, das ich gar nicht beging, meinen Leumund so schlecht gemacht, daß man darauf bauen zu müssen glaubt. Oh, über Euren famosen juristischen Spür-

sinn! — Aber — und soll ich auch Niemanden finden, der mir glaubt, und wenn ich meine Mutter, die Ihr mir durch Eure raffinierte Grausamkeit ermordet habt, mit einem solchen lügenhaften Geständniß in's Leben zurückzurufen vermöchte — mein Rechtsgefühl bäumt sich auf gegen Eure despotische Willkür, ich kann nicht anders, ich schreie es bis zum letzten Athemzuge hinaus, mein böser Leumund ist ungerechtfertigt, alle Eure herrlich aufgeschichteten Beweise sind falsch — und ich bin unschuldig!“

Ramberg sah ihn ernst an, dann musterte er die ganze Reihe von Zeugen, die sich, Herrn Weller an ihrer Spitze, im Gerichtszimmer eingefunden hatte.

„Sie können doch nicht leugnen, die ganze Nacht in der unmittelbaren Nähe der Sendler'schen Villa zugebracht zu haben?“ fuhr er dann in seiner Amtspflicht, mit sachgemäßer Klarheit und Ruhe fort.

„Man fand Ihr Känzchen und Ihren Hut im Gebüsch an der Hecke, die den Garten des Grundstückes am Waldsaume begrenzt. Daß sie schon am Abend ihren Weg dahin nahmen, können mehrere Zeugen bestätigen, die Sie um diese Zeit in der Umgebung der Sendler'schen Villa antrafen.“

„Das Feuer brach vielleicht früher aus und griff rascher um sich, als Sie vermuthen und berechnen konnten, so daß Sie Ihre Flucht von dem Thortore nicht rechtzeitig genug zu bewerkstelligen vermochten, oder vielleicht hegte Sie die kühne Hoffnung, durch den Anschein, als wollten Sie bei den Vorkarbeiten mithelfen, den Verdacht der Thäterhaft von sich selber ablenken zu können, vielleicht auch ergriff Sie die Neugier über die in einer leidenschaftlichen Aufwallung verübte That. Genug an dem — ich war selbst Zeuge, daß Sie in höchster Erregung den Schauplatz des Verbrechens verließen, sehr erschreckt waren, als wir Ihnen entgegen-traten, und einen nicht zu verkennenden Fluchtversuch machten. Sie müssen dies doch unbedingt zugeben. Was hätten Sie sonst auf diese Bemerkungen zu erwidern?“

Hügel schwieg, mit weit geöffneten Augen wie geistes-

abwesend vor sich in's Leere starrend. Ein fremder Gedanke schien ihn zu beschäftigen.

„Sie können auch nicht behaupten, nicht gewußt zu haben, wer diese Villa bewohnte,“ fuhr Ramberg fort, nachdem er eine Weile vergebens auf eine Antwort seitens des Angeklagten gewartet hatte.

„Sie haben sich entschieden davon überzeugt, daß Ihr vormaliger Chef der Besitzer des Grundstückes sei, denn Sie mußten Augen- und Ohrenzeuge von einer Unterredung zwischen Herrn Weller und Fräulein Sendler gewesen sein, welche am gestrigen Abend und zwar just in jenem Theil des Gartens stattfand, der in nächster Nähe von dem Orte liegt an welchem Ihre Effekten gefunden wurden. Herr Weller erinnert sich bestimmt, nachdem er die Villa seines Kompagnons nach jenem Gespräch mit seiner Braut verlassen, auf dem Heimwege im Halbdunkel von Waldesdächern und Mondlicht eine männliche Gestalt an der Hecke gesehen zu haben, die er allerdings nicht erkennen konnte. Aber es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß Sie mit dieser Gestalt identisch sind, die Herr Weller anfangs für einen im Freien kampfirenden Handwerksburschen hielt. — Haben Sie also wirklich Herrn Weller und Fräulein Sendler gesehen und daraus die Ueberzeugung geschöpft, daß Herr Sendler der Eigentümer des Grundstückes sei, in dessen Umzäunung Sie Ihren Lagerplatz aufgeschlagen hatten?“

Hügel zögerte einige Sekunden, dann hauchte er ein leises „Ja!“

Er erschrak über die Sensation, die dieses Eingeständniß bei den Anwesenden erregte, er fühlte, daß er sich damit „hineingeritten“ habe und daß er, bildlich gesprochen, in einen Hohlweg gerathen sei, aus dem er sich nicht so leicht wieder herauszufinden im Stande sein werde.

„Das geben Sie also zu?“ sagte Ramberg mit erhobener Stimme, den Blick scharf und durchdringend auf ihn gerichtet.

„Warum aber haben Sie dann, sobald Sie zu dieser

Wachung der Bauausführung. Redner weist alsdann aus den Berichten der Baugewerks-Vereinigungen nach, wie geringfügig die Summen sind, die einzelne von ihnen für Unfallverhütung und Ueberwachung ausgegeben haben. Die Herren wollen nichts thun, sie wollen warten, bis sie den Befähigungsnachweis haben. Mit allem Nachdruck fordern wir die Ueberwachung der Bauten durch die Behörden. Und zwar muß die Baupolizeibehörde strafrechtlich verantwortlich gemacht werden für jeden Bau, für jeden Gerüsteinsturz. Eine ständige Kontrolle ist erforderlich, nicht eine gelegentliche. Neben den höheren technisch gebildeten Aufsichtsbearbeitern müssen Arbeiter-Kontrollure angestellt werden. Im Winter könnten die Bauarbeiter-Kontrollure ihre Kenntnisse den Fortschritten der Bautechnik entsprechend erweitern, sie könnten ihre Jahresberichte anfertigen und erforderlichenfalls auch mit Bureauarbeiten beschäftigt werden. Redner giebt eine Statistik der gegen Bauunternehmer und Poliere verhängten gerichtlichen Strafen. In Kattowitz wurde ein Unternehmer wegen eines Hauseinsturzes, der vier Tödtliche und zwei Schwerverletzte brachte, zu nur 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. (Hört, hört!) Die Strafen sind in der Regel sehr niedrig. Nur in einem Falle wurde auf das Höchstmaß der Strafe erkannt. Es handelte sich um einen Abbruchunternehmer, nicht um einen Innungemeister. Bei einem Gerüsteinsturz in Düsseldorf verunglückte ein Arbeiter tödtlich. Der Unternehmer wurde wegen Fahrlässigkeit zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. Bei dem bekannten Einsturz in der Wasserstraße in Köln wurden zwölf Tödtliche mit 5 Monaten Gefängniß gefügt! (Bewegung.) Was würde man mit zwei Arbeitern machen, die den Tod von zwölf Unternehmern herbeiführten?! Die Richter sollten in bautechnischen Fragen nicht nur Unternehmer und Kreisbaumeister, sondern auch Arbeiter gutachtlich hören! So müssen wir auf allen Gebieten im Sinne unserer Forderungen wirken. (Lebhafte Beifall.) Redner bittet schließlich um Annahme der oben mitgetheilten Resolution.

Hierauf tritt die Mittagspause ein.

Nachmittags-Sitzung.
Die Diskussion über das Referat Heine geschieht in der Art, daß zunächst je ein Vertreter der auf dem Kongreß vertretenen kleineren Vereine zum Wort kommen; sodann erhält das Wort je ein Vertreter aus den Bezirken der 13 baugewerblichen Berufsgenossenschaften. Von den Ausführungen der Diskussionsredner geben wir nur das Wichtigste wieder.

Dachdecker Diehl - Frankfurt a. M. wünscht, daß in die Normalbestimmungen noch solche zum Schutze für die Dachdecker aufgenommen werden; so müßte die Anbringung von Fangvorrichtungen bei Reparaturarbeiten verlangt und Bestimmungen über die Entfernung der Dachhaken getroffen werden. Es sei notwendig, von Seiten der Generalkommission eine Petition an den Reichstag gelangen zu lassen.

Zimmerer Bringmann - Hamburg: Die Bestrebungen auf Erlangung eines ausreichenden Bauarbeiter-schutzes beschränken sich bisher nur auf die Bauten; die Zimmerer auf den Zimmerer- und Werkplätzen sind dabei noch ganz unberücksichtigt geblieben. Nach dieser Richtung hin muß unsere Thätigkeit in Zukunft ausgedehnt werden, umso mehr, als dort die Unfallgefahr fast eine noch größere ist. Der Redner beantragt, die Resolution dahin zu ergänzen, daß die unter a und b aufgestellten Normalbestimmungen auch für die Zimmer- und Werkplätze Geltung haben sollen, wo Zimmerarbeiten hergestellt werden.

Maurer Schwarz - Danzig zieht sehr treffende und interessante Parallelen zwischen der weitgehenden Fürsorge der Polizei bezüglich der Versammlungslöskale für Arbeiter und der Nachlässigkeit derselben, wenn es sich um die Zustände der Bauarbeiten handelt.

Töpfer Jahu - Berlin erörtert eingehend die Gefahren bei der Feinarbeit, sowie die sanitären Mißstände bezüglich der Aokföhrbe, Bergladung der Feinzer u.

Stukkateur Dentschall - Hamburg: Verbesserungen seien hier und da wohl eingetreten, zu bedauern sei es aber, daß diese nicht überall durchgeführt sind. Aufgabe der Organisationsmüsse es sein, auch den Individualismus der Arbeiter gegenüber den Schutzbestimmungen zu überwinden.

Steinheper Knoll - Berlin beantragt, einen Zusatz zur Resolution, wonach von den Behörden verlangt wird, daß die erlassenen Bestimmungen auch den Arbeitern zur Kenntniß zu bringen sind.

Maurer Herz - München ist Baukontrolleur im Münchener. Es kann nicht gelugnet werden, daß die Anstellung von Arbeiterkontrolluren für die Bauarbeiter von großem Vortheil gewesen ist. Die Unternehmer seien im allgemeinen selbst sehr zufrieden mit der Thätigkeit der Kon-

trollure und halten selbst darauf, daß die Schutzvorschriften auf allen Bauten innegehalten werden.

Maler Stauder - Zürich berichtet über den Arbeiter-schutz in der Schweiz. In Zürich wurden seitens der Stadt ein Maurer und ein Zimmerer als Kontrollure angestellt. Die Unternehmer setzten denselben erst großen Widerstand entgegen. Ehe das Gerüst aufgestellt werden darf, haben die Kontrollure das dazu zu verwendende Material zu prüfen und dasselbe eventuell zurückzuweisen. Nach Aufstellung des Gerüsts erfolgt eine zweite Kontrolle. Die Kontrollure haben Beamtencharakter und können Ordnungsstrafen verhängen. Die Verantwortung für Unfälle haben immer die Bauunternehmer. Seit 1896 besteht in Zürich diese Gerüstkontrolle und seit dieser Zeit sind 5400 Gerüste kontrollirt und dabei nur 57 Unfälle zu verzeichnen gewesen. Dagegen kamen bei einem Kirchenbau, 3 Stunden von Zürich, wo die Gerüstkontrolle nicht besteht, allein 17 Unfälle vor. Die Kosten für die Kontrolle haben die Unternehmer zu tragen. In Bern, Luzern und Basel bestehen ähnliche Bestimmungen.

Zimmerer Brom - Essen bringt eine Anzahl Fälle aus dem Bereich der Rheinisch-Westfälischen Bauberufsgenossenschaft zur Sprache, aus denen hervorgeht, daß auch dort eine mangelhafte Kontrolle besteht.

Im übrigen ergänzen die einzelnen Redner die Ausführungen des Referenten durch Verbringen eines großen und werthvollen Materials nach allen Richtungen hin. Um 1/8 Uhr werden die Verhandlungen auf Dienstag Vormittag vertagt.

Verbandstage.

Siebenter Verbandstag des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands. In demselben Saale des Gewerkschaftshauses, in dem der Bauarbeiterkongreß getagt hat, wurde noch am Dienstag Abend der 7. Verbandstag der Maurer eröffnet. Es sind 162 Delegirte zugegen, außerdem die Vertreter der ausländischen Bruderorganisationen, die dem Arbeiterschutzbund beigewohnt haben, mit Ausnahme von Person-Malmö, der durch seine Eigenschaft als schwedisches Parlamentsmitglied bereits wieder abzureisen genöthigt war. Nachdem Silber Schmidt im Namen der Berliner Kollegen die Delegirten begrüßt hatte, eröffnete der Verbandsvorsitzende Bömelburg - Hamburg die Verhandlungen mit einer kurzen Ansprache, in der er besonders darauf hinwies, daß der Maurerverband trotz der Krisis nicht zurückgegangen ist, sondern sogar an Mitgliederzahl zugenommen hat. Zu Vorsitzenden wurden gewählt: Meyer - Leipzig, Silber Schmidt - Berlin und Bömelburg - Hamburg. Die vom Vorstand vorgeschlagene Tagesordnung wurde nach unwesentlicher Debatte genehmigt; sie lautet: 1) Bericht des Vorstandes, der Revisoren, des Ausschusses und der Redaktion des „Grundstein“ über ihre Thätigkeit seit dem letzten Verbandstage, 2) Bericht über die Verhandlungen des 4. Gewerkschaftskongresses, 3) Bildung und Bildungsmittel, 4) Unterstützung der Mitglieder in Krankheitsfällen, 5) Beratung der Anträge auf Statutenänderung, 6) Beratung sonstiger Anträge, 7) Wahl der Vorsitzenden, der Revisoren und der Delegirten zum nächsten Gewerkschaftskongreß. Nach Konstituierung des Verbandstages überbrachte Kader - Wien die Grüße der holländischen, italienischen, Schweizer, ungarischen und österreichischen Maurer; Raß - Müssen - Kopenhagen richtete Namens der Maurer der drei skandinavischen Länder, Dreweß - Amsterdam Namens der holländischen Maurer herzliche Worte an den Kongreß, in dessen Namen Bömelburg dankte. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. Am Abend fand zu Ehren der Delegirten ein Festmahl statt.

9. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackirer, Aufstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands. Im schön geschmückten Saale des Gewerkschaftshauses trat Dienstag Nachmittag die neunte Generalversammlung der Maler zusammen. Den polnischen Kollegen ist ein Willkommengruß in ihrer Sprache gewidmet. Töbler - Hamburg eröffnet die Generalversammlung und begrüßt die Vertreter der ausländischen Brudervereine. Zu Vorsitzenden werden gewählt Töbler - Hamburg und Link - Berlin, zu Schriftführern Achtermeyer - Braunschweig und Gräner - Leipzig. Als Vertreter der Generalkommission ist Knoll - Berlin anwesend. Müller - Wien und Stauder - Zürich überbringen die Grüße ihrer Verbände. Pohlen - Kopenhagen begrüßt die Versammlung im Namen des dänischen Malerverbandes. Es giebt in Dänemark sehr wenig Kollegen, die nicht organisiert sind. Die Organisationen in Dänemark haben in letzter Zeit große

Fortschritte gemacht. (Bravo!) Es entspinnt sich eine lange Debatte darüber, ob die Beamten des Verbandes beratende Stimme auf der Generalversammlung haben sollen oder nicht. Schließlich wird ein Antrag angenommen, der den Beamten dieses Recht einräumt. Auf der Tagesordnung steht u. A.: „Statistik über Arbeitslosigkeit im Berufe.“ Hierbei soll über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung verhandelt werden. Den Bericht des Vorstandes gab Töbler - Hamburg. Aus demselben geht hervor, daß die Mitgliederzahl von ca. 13 000 auf mehr als 15 000 gestiegen ist. Zimmermann - Frankfurt a. M. berichtet über die Thätigkeit der Mandatsprüfungskommission. Anwesend sind 51 Delegirte, 3 Vertreter des Vorstandes, 1 Vertreter der Pressekommision, 1 Vertreter des Ausschusses und 3 auswärtige Gäste. Die eigentlichen Verhandlungen begannen Mittwoch Vormittag.

7. Verbandstag des Verbandes der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands. Dienstag Nachmittag trat im Gewerkschaftshause der 7. Verbandstag der Bauhilfsarbeiter zusammen. Der Vorsitzende Behrendt - Hamburg begrüßt die Erschienenen und weist darauf hin, daß die wirtschaftliche Krisis sich auch in der Organisation bemerkbar gemacht habe. Der Bericht der Mandatsprüfungskommission ergiebt die Anwesenheit von 60 Delegirten. Außerdem sind Vertreter des Vorstandes, des Ausschusses und der Redaktion des „Arbeiter“ erschienen. Eine lange Debatte entspinnt sich darüber, ob der Bezirksverband Hamburg II ein zweites Mandat zuzuerkennen sei. Der Antrag wird schließlich gegen vier Stimmen abgelehnt. Zu Vorsitzenden mit gleichen Rechten wurden gewählt: Behrendt - Hamburg und Haase - Dresden, zu Schriftführern Ahrens - Düsseldorf, Pflieger - Gausich, Böttcher - Berlin und Busse - Hannover. Abschluß wurden die Verhandlungen auf Mittwoch vertagt.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Leiter gerüstarbeiter in Berlin sind in eine Lohnbewegung eingetreten. — Die Lohnbewegung der Magdeburger Stukkateure hat mit einem für beide Theile befriedigenden Abschluß geendet. Nach mehreren Sitzungen der Lohnkommission mit den Prinzipalen ist es zu einem Vergleich gekommen. Der neue Lohnsatz enthält für die Werkstattarbeiter nicht unerhebliche Verbesserungen. Die Akkordpreise der Bauarbeiter haben nur theilweise eine kleine Erhöhung erfahren, dafür ist aber bereits im Tarif festgelegt, daß mit dem 1. April 1904 eine planmäßige Erhöhung der Akkordpreise eintreten soll. — Die Arbeiter im Bielefelder Baugewerbe sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Maurer verlangen pro Stunde 48 Pfg. Ferner soll der Lohn bei zehnstündiger Arbeitszeit am Freitag auf der Baustelle ausbezahlt werden. Die Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter sind ebenfalls in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen einen Stundenlohn von 38 Pfg. Für Steintragen werden 50 Pfg. pro Stunde gefordert. Als eine weitere Forderung ist die Freigabe des 1. Mai zu bezeichnen. Die Antwort der Unternehmer steht noch aus. — Die Tischler in Wanne (Westfalen) sind in den Streik eingetreten. — Einen schönen Erfolg erzielten die Weberinnen der Tuchfabrik von Bönide in Eilenburg durch einmüthiges Zusammenhalten. Der Besitzer der Fabrik nahm vor Jahresfrist eine Lohnverkürzung vor und glaubte jetzt abermals eine solche ohne Widerspruch vornehmen zu können. Die Arbeiterinnen wandten sich aber an die Verwaltung des Textilarbeiterverbandes um Rath. Es fand darauf eine Besprechung der Beteiligten statt, die zur Wahl einer Kommission führte, die mit Herrn B. unterhandeln sollte. Nach langem Widerstande sah sich Herr B. gezwungen, die in Aussicht gestellte Lohnkürzung zurückzunehmen.

Die Scharfmacher in der Berliner Holzindustrie haben wieder einmal eine Aussperrung inszenirt. In einer von über 1000 Tischlermeistern und Holzindustriellen besuchten Generalversammlung des Verbandes der Holzindustriellen wurde am Montag nach vierstündiger, theilweise erregter Aussprache als Gegenmaßnahme gegen den Streik der an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter, die das Ultimatum, die Arbeit bis Sonnabend wieder aufzunehmen, abgelehnt haben, folgender Beschluß mit erdrückender Majorität gefaßt: „Die Generalversammlung der Berliner Tischlermeister und Holzindustriellen beschließt: 1) die Lohnforderungen der an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter werden für ungerechtfertigt erklärt und deshalb abgelehnt. 2) Die bisherigen Maßnahmen der Vereinigten

Genossenschaft kamen, den Ort nicht verlassen, dessen Nähe ihnen doch keine angenehmen Erinnerungen erwecken konnte? — Warum haben Sie den Ort nicht gewiebert, wo Sie sich doch jagen mußten, daß Sie durch Ihr Verhalten daselbst im Falle der Entdeckung in eine heille, wenn nicht gar verhängnisvolle Situation kommen konnten? — Wenn die Beobachtung, daß Sie sich an dem Festhaken Ihres einstigen Chefs befanden, Sie nicht auf den Nachgedanken gebracht hat, der nur zu bald zur Ausführung gelangen sollte — weshalb warteten Sie denn in lauernder Stellung, bis sich Herr Weller aus Ihrer Nähe entfernte?“

Hügel stand auf und erhob sein tobendendes Gesicht; er versuchte zu sprechen, bewegte die Lippen, aber nur ein unartikulirter, lallender Laut drang aus seiner Kehle. Er fiel wieder auf seine Bank zurück und schloß die Augen. Ja, er sah sich in einer so gefährlichen Lage, was ihn zum Weiden bewegen sollte, so sagte er Marie auf's Schnelle kompromittiren, und — dann war es erst noch jetzt, sehr zweifelhaft, ob was ihm glücken würde. Nein, es gab keine Rettung mehr für ihn — er wagte es — und er ergab sich mit Resignation in sein Schicksal.

Was war am Ende auch dabei? Er wanderte wieder ins Buchhaus, daß er dort kein halbes Jahr mehr aushalten würde, das wagte er. Er war ihm, als wägte er sich in ein südes Haupt hinlegen und in seiner Abwesenheit, in seinem Geld vor seinem ganzen verächtlichen Dasein laßt anzusehen:

Da hast Ihr mich, macht mit mir, was Euch beliebt — aber ich bitte Euch, macht es aus — macht schnell — schnell aus! —

Ich sehe, Sie wagen es selbst nicht, die Beweiskraft der wider Sie vorgebrachten Aussagen in Abrede zu stellen,

und hegen sich!“ jagte Kamberg nach einer abermaligen Panze allseitigen Stillstehens.

Ein Leugnen wäre auch sehr nutzlos. Herr Weller hat Sie, von Ihnen unbemerkt, beobachtet, wie Sie noch sehr lange, bis er endlich sich entfernte, auf Ihrem Posten verweilten. Er ist bereit, seine Aussage hier vor Allen zu beschwören.“

Hügel richtete seine Augen auf das Antlitz des vor-maligen Chefs. Da las er nach und nach in dieser Miene ein gewisses Etwas, das ihn zusammenschauern ließ. Ah — er, Weller war der Lügner gewesen, den Marie in der vergangenen Nacht im Gebüsch gehört hatte; Weller hatte Alles veranlassen, was zwischen seiner Braut und Leopold vorgegangen war — und Weller war eifersüchtig auf ihn, bestand durch seine gravirende Zeugenschaft darauf, daß er, Hügel, der geschätzte Nebenbuhler, neuerdings verurtheilt und ihm für immer aus dem Wege geräumt werde. — Wagte er vielleicht am Ende, daß er ungeschuldig war? Triumphirte er, weil er wagte, daß Hügel sich nicht rechtfertigen konnte, um — die Geliebte nicht preiszugeben?!

Leopold biß sich in die Lippen und schloß seinen finsternen Blick. Ah, jetzt wagte er, daß er von Weller gehaßt wurde, aber daß auch er diesen Weller mit der ebernen Maske des schmerzlichen Leidenschauspiels von ganzem Herzen haßte, und nicht erst heute haßte, sondern schon lange vor jener Katastrophe gehaßt habe, die ihm vor zwei Jahren die Ehre kostete.

Ein wilder Born flammte in ihm gegen diesen Menschen auf, er war mit Wollust aufgesprungen, Weller in's Gesicht zu schlagen und ihm mit Donnerstimme zu rufen, daß er ihn beschwören, daß er nur zu gut wisse, Weller habe ihn mit Marie belauscht — aber der Gedanke an Marie ließ ihn augenblicklich wieder in sein Schwärzen, seine düstere

Verzweiflung zurückstürzen. Auf sie sollte nicht der geringste Schatten fallen und er beschloß, die Worte zur Wahrheit zu machen, die er ihr heute Nacht zugesprochen hatte:

„Sie dürfen mir als einem Menschen vertrauen, der gerne den letzten Rest seines erbärmlichen Lebens opfern würde, um Ihnen nur das geringste Leid zu ersparen!“

Ja, so sollte es auch sein — und es war ja schließlich auch kein so besonderes Opfer, denn sein Schicksal galt ihm ja schon als besiegelt, als unabänderlich; in ihm war der letzte Funken von Lebensfreude zertreten, ihm blieb nun mehr — das Ende.

„Macht's aus, macht's schnell aus!“ ... Er drückte die Hände vor's Gesicht, denn er schämte sich, vor diesen Leuten, die er als seine Feinde betrachtete, die Thränen zu zeigen, die im aus der armen, arg gequälten Brust aufstiegen. Aber er überließ sich nicht lange dieser momentanen Schwäche.

Als Kamberg neuerdings, mit eindringlichem Ton, die Frage an ihn stellte, ob er ein Geständniß abzugeben gekommen sei, stand Leopold langsam auf und ließ die Hände sinken. Bleich aber ruhig blickte sein Gesicht; seine Stimme klang nicht besonders laut, aber vollkommen sicher und fest. Klar und ohne zu stocken gingen ihm die Worte aus dem Munde.

„Ich bekenne Alles, was Sie verlangen, Herr Amtmann! Ich bin — der Brandstifter!“

Kamberg blickte doch etwas überrascht empor, während sich unter den übrigen Anwesenden ein Gemurmel verbreitete. Hatte es vielleicht doch noch Eimen oder den Anderen gegeben, der an der Schuld des Angeklagten zweifelte? Fast erschauern es so.

(Fortsetzung folgt.)

Vorstände werden gut heißen. 3) Die Arbeiter, die Mangel der Herstellung von Maschinenarbeit an der Fertigung ihrer Arbeit verhindern sind, werden sofort entlassen; neue Arbeiten werden nicht vergeben. 4) In den Eisenschmelzwerken, in denen eigener Maschinenbetrieb vorhanden ist, sind 25 Prozent der Arbeiter sofort zu entlassen. Weitere Maßnahmen bleiben den Vorständen überlassen." In Betracht kommen zuka 6000 Arbeiter. Man hofft durch den Druck auf den Holzarbeiterverband den Verband der an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter zum Nachgeben zu bewegen. Es fragt sich sehr, ob die Scharfmacher Erfolg haben werden.

Staatsarbeiter — Staatsklaven. Im hessischen Landtage entspann sich dieser Tage eine lebhafteste Debatte über die Verschlechterung der Lohaverhältnisse der Eisenbahnarbeiter und über die Vorenthaltung des Koalitionsrechts gegenüber allen innerhalb der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft beschäftigten Arbeitern und Unterbeamten. Ein Mitglied der Regierung, Ministerialrat Ewald, erklärte rund und nett heraus: Eine Beeinträchtigung des Koalitionsrechts ist allerdings vorhanden, diese ist aber gerechtfertigt durch die — alten Grundsätze der Eisenbahn-Verwaltungen! Das Verlangen unseres Genossen Kramer, diese Grundsätze bekannt zu geben, wurde gar keiner Antwort gewürdigt.

Ueber einen Streikrawall wird der „Berl. Ztg.“ aus Bromberg vom 30. März gemeldet: Heute Vormittag kam es anlässlich des Generalstreiks der Bauarbeiter zu schweren Exzessen zwischen streikenden Maurern und Zimmerleuten einerseits und von auswärts kommenden Arbeitswilligen andererseits. Mehrere hundert Personen waren an den Krawallen beteiligt. Ein Arbeitswilliger wurde schwer verletzt. Zwei Rädelsführer sind verhaftet worden. Militärpatrouillen halten die „Ordnung“ aufrecht. — Ueber die Ursachen des Krawalls ist noch ein objektiver Bericht abzuwarten.

Der Sieg der freien Gewerkschaften bei der Gewerbegerichtswahl in Essen bereitet der Unternehmerpresse einige Verlegenheit. Die ultramontane „Eisener Volksztg.“ schreibt: „Die Sozialdemokratie hat es verstanden, die namentlich gegen die Leitung der Firma Krupp in der Arbeiterbevölkerung bestehende Mißstimmung geschickt und erfolgreich auszunutzen. Es kann nicht geleugnet werden, daß die Mißstimmung ihre theilweise Berechtigung hat, und zwar nicht nur hinsichtlich der Pensionsleistungen, sondern auch bezüglich der schwer empfundenen Behandlung, welche die Arbeiterschaft erfährt. Das sozialdemokratische Parteigebilde spricht bei dem Erfolg von einer glänzenden Feuerprobe für die kommende Reichstagswahl. Die Ziffern zeigen, daß die Sozialdemokratie mächtig erstarkt ist.“ — Die Stimmzahl für die freien Gewerkschaftskandidaten ist von 1618 im Jahre 1900 auf 5873 im Jahre 1903 gestiegen, diejenigen für die christlichen Kandidaten von 2679 auf 5257. Auch die Stimmzahl für die Letzteren hat also beträchtlich zugenommen. Das beweist, daß auf der Gegenseite Alles aufgegeben wurde, was man ausbieten konnte, und macht den Erfolg der freien Gewerkschaften um so werthvoller. Sehr beschämend für die Gegner ist auch noch folgendes: Schon vor längerer Zeit hatte das Kartell der freien Gewerkschaften an das Kartell der christlichen Organisationen den Antrag gestellt, gemeinsam bei der Stadtverwaltung die Einführung des Proportionalwahlsystems zu beantragen. Die Christlichen fühlten sich sicher als Inhaber der Besitzstellen am Gewerbegericht und die Herren, die dann, wenn sie in der Minorität sind, unentwegt nach Parität schreien, lehnten den Antrag des Gewerkschaftskartells ab. Die Kruppvertretung im Stadtparlament sorgte natürlich dafür, daß auch hier der Antrag des Gewerkschaftskartells abgelehnt wurde. Und nun stellen sich den freien Gewerkschaften Unternehmer, Pfaffenstump und — christliche „Arbeiterführer“ als eine Ordnungsgesellschaft gegenüber, die vorgab, in dem Kampfe wider uns Religion, Ordnung und Sitze zu schützen gegen die gefährliche Sozialdemokratie. Der Reinsfall war verdient. Interessant ist, daß die 5873 Stimmen der freien Gewerkschaftler (ohne die Bergarbeiter, die an der Gewerbegerichtswahl nicht theilnahmen) bereits die sozialdemokratischen Stimmen übersteigen, die bei den Reichstagswahlen in Essen abgegeben wurden. Es wurden nämlich für den sozialdemokratischen Reichstagskandidaten 1890 3342, 1893 5668, 1898 3817 Stimmen abgegeben.

Arbeiter als Schutvorstands-Mitglieder. Die Elberfelder Stadverordnetenversammlung faßte einen beachtenswerthen Beschluß, indem sie bestimmte, daß dem Schutvorstand der neuerrichteten obligatorischen Fortbildungsschule auch ein Arbeiter angehören soll. Er ist von den Arbeitnehmerbeisitzern vom Gewerbegericht aus ihrer Mitte zu wählen. Bei der Beratung des Regulativs für die Schule waren auch Vertreter des Gewerkschaftskartells hinzugezogen worden.

Die Untersuchung der Lohnverhältnisse in den Spandauer Militärwerkstätten ist abgeschlossen. Am Freitag und Sonnabend der vergangenen Woche war die vom Generalmajor v. Einem geleitete Untersuchungskommission in den Spandauer Fabriken thätig und am Montag ist durch Anschlag bekannt gemacht worden, daß die eingeleiteten Abzüge aufgehoben sind und die Sätze des Lohnkatalogs wieder unverändert in Kraft treten. Dieser Tarif besagt in der Hauptsache, daß die Angehörigen der ersten Lohnklasse, wie Mechaniker, Werkzeugmacher bis 7 Mark 10 Pf. täglich, die zur zweiten Lohnklasse gerechneten Handwerker, wie Schlosser, Dreher, Schmiede, Erzhler bis 6 Mark 10 Pfennig und die Arbeiter in der dritten Lohnklasse, die alle meist ungelehrten, an Spezialmaschinen beschäftigten Leute umfaßt, 5 Mark 10 Pfennig täglich verdienen dürfen. Infolge der zur Anwendung gekommenen Abzüge war den Arbeitern die Möglichkeit genommen, auch bei tüchtigster Leistung den Höchstlohn zu verdienen.

„Die Gütte“, die von Dr. Gustav Morgenstern im Verlag von Hermann Wallfisch in Dresden herausgegebene Halbmonatsschrift, hat ihr Erscheinen eingestellt. Sie hat ein Jahr bestanden und viel Anerkennung, aber wenig Unterstützung gefunden.

Die Frage der Mitarbeit von Parteigenossen an bürgerlichen Blättern wird der Parteivorstand, wie er im „Borw.“ ankündigt, dem nächsten Parteitag zur Entscheidung unterbreiten. — Das ist sehr vernünftig. Vor den Reichstagswahlen hat die Partei viel

Wichtiges zu thun, als sich mit solchen Fragen des Taktes zu beschäftigen.

Eine Arbeitslosenstatistik der Töpfer Deutschlands hatte zu dem Zweck, eine thatsächliche Grundlage für die eventuelle Einführung der Arbeitslosenunterstützung zu erlangen, in der Zeit vom 1. Oktober 1901 bis 1. Oktober 1902 der Zentralverband der Töpfer Deutschlands hergestellt, nachdem die letzte Generalversammlung in Magdeburg die beantragte Umzugs-, Kranken- und Sterbe-Unterstützung genehmigt, die Arbeitslosenunterstützung aber als in ihrer Durchführbarkeit nicht genügend begründet, abgelehnt. Das Resultat der Erhebungen, die dadurch gemacht sind, daß jedes Verbandsmitglied eine zu Eintragungen bestimmte Tabelle in sein Mitgliedsbuch erhielt, liegt jetzt vor. Es haben sich von 7535 Mitgliedern 68 Proz. d. h. 5105 Mitglieder betheiligt. Arbeitslos sind von diesen 2732 gewesen, also 53,5 Proz. Im Einzelnen waren eine Woche 330, zwei Wochen 308, drei Wochen 227, vier Wochen 257, fünf Wochen 242, sechs Wochen 204, sieben Wochen 141 und über sieben Wochen 923 arbeitslos. Auf die jährige Mitgliederzahl von 9172 Mitglieder berechnet, wären, bei einer Karenzzeit von einer Woche, noch 18 866 Wochen oder 113 196 Tage zu unterstützen. Bei der Annahme einer täglichen Unterstützung mit einer Mark auf die Längstdauer von sechs Wochen würde ein Mehrbetrag von 30 Pf pro Tag nöthig sein, d. h. die Beiträge müßten 60, 70 und 80 Pf. betragen. Der Zentralverband schlägt danach die Arbeitslosenunterstützung als möglich vor. Die Einführung kann nur durch Urabstimmung möglich gemacht werden. Diese soll, nachdem sich die einzelnen Zweigvereine und Filialen in Deutschland geäußert haben, nach der diesjährigen Generalversammlung, die am 2. Juni und folgende Tage in Meissen stattfindet, erfolgen.

Aus Nah und Fern.

Sozialismus und Masernepidemie. In Straßburg in der Ufermark sollte am letzten Sonntag der Reichstagskandidat Genosse Wels über die Reichstagswahlen sprechen. Am selben Tage ging dem Einrufer das schriftliche Verbot zu mit der Begründung, daß das Lokal nicht den Vorschriften über Versammlungsräume entspreche und daß wegen der herrschenden Masernepidemie die öffentliche Sicherheit gefährdet sei. Das Lokal diente bisher schon zu Versammlungen der Gewerkschaften und ist noch niemals beanstandet worden; die Bedenken tauchen erst jetzt auf, da zu den Wahlen agitirt werden soll. Am wirksamsten ist aber die Furcht vor der Seuche; das heißt — daß man vor der Masernseuche ernstlich Sorge hat, kann nicht gerade zugegeben werden. Hat doch erst am 27. März ein großes Krügervereinsfest stattgefunden und ebenso ein Schuhmacher-bergnügen, am 29. März war Konfirmandenprüfung, wobei gegen 150 Kinder zusammenkamen, am 30. März war ein öffentlicher Vortrag in der Volks-Besehalle und am 31. März wird die Freiwillige Feuerwehr ihr Stiftungsfest abhalten.

Die Beschäftigung von Soldaten zum Bedienen der Scheiben während des Deutschen Bundes-schießens in Hannover ist seitens der Militärbehörden aus prinzipiellen Gründen nicht gestattet worden. — Also berichtet der „Hannov. Courier“. Die Beschäftigung war in obigem Falle von der Militärbehörde schon zugesagt. Die sozialdemokratische Kritik in der Presse und im Reichstage hat also gewirkt.

Das Ende des Artisten. Aus Dresden wird gemeldet: Der Batterie-Artist Richard Dinus ist hier ein Opfer seines Berufes geworden. Während einer Vorstellung im Empiretheater in Dresden fiel er bei der Ausführung der Schulterpirouette, welche einer der gefährlichsten Sprünge ist, so unglücklich, daß er sofort todt war. Seine Schwester, welche mit ihm „arbeitete“, fiel auf offener Bühne in Ohnmacht.

Der Nardenköttersche Prozeß wird jetzt sein Nachspiel haben. Nach dem „Berl. Lok.-Anz.“ ist gegen einen im Prozeß als Zeuge aufgetretenen Apotheker, dem Unregelmäßigkeiten von dem Vorsitzenden der Strafkammer vorgehalten wurden, Anklage wegen nicht vorgeschriebener Behandlung von Arzneien erhoben worden. Diese geht lediglich auf Vergehen gegen die Apothekerordnung. (Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder Haft.) Dr. Kronheim, der Genosse Nardenkötters, der unlängst zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, hatte gegen den Beschluß der Strafkammer, ihn auch, trotz Anerbietens einer Kaution von 20 000 Mk. in Haft zu behalten, Beschwerde beim Kammergericht erhoben. Dieses hat aber jetzt die Beschwerde abgelehnt. Der Verurtheilte bleibt also in Haft!

Einem schrecklichen Verbrechen ist man in Rip-polingen bei Sädingen auf die Spur gekommen. Seit Ende Mai vorigen Jahres wurde die 15 Jahre alte Agathe Brenner vermißt. Dieser Tage fand nun ein Bruder des vermißten Mädchens beim Aufgraben von Erde hinter dem elterlichen Hause Reste eines Leichnams und Kleidungsstücke, die als solche des verschwundenen Mädchens erkannt wurden. Die sofort vom Gerichte angeordneten weiteren Nachgrabungen förderten weitere Leichentheile zu Tage, einzelne Theile wurden noch nicht vorgefunden. Es steht außer Zweifel, daß das Mädchen ermordet, der Leichnam in Stücke geschnitten und vergraben wurde. Als der That dringend verdächtig sind der Vater und ein Bruder der Ermordeten in Untersuchungshaft genommen worden. Der alte Brenner ist Wittwer und soll dem Trunke ergeben sein. Nachforschungen bleiben, daß das Verbrechen so lange nicht entdeckt wurde, obwohl drei weitere Töchter und ein Sohn mit Familie im väterlichen Hause wohnten.

Ein Untersuchungsrichter wegen Einbruchs bestraft. In Moskau verurtheilte das Bezirksgericht den Untersuchungsrichter Wladimir Alexejewitsch Hagul zur Einweisung in eine Arrestantenkompanie auf 2 1/2 Jahre. Hagul, der sich früher in Geldverlegenheit befand, hat bei seinem Hauswirth einen Einbruchsdiebstahl verübt und dann die Wohnung in Brand zu setzen versucht. Da Hagul dem Adel angehört, unterliegt das gerichtliche Urtheil der Befreiung durch „Väterchen“.

Revolver-Attentat auf Marcel Prevoß. Ein Abenteuer, das für ihn leicht die verderblichsten Folgen hätte haben können, hatte Montag der berühmte französische Romanancier Marcel Prevoß zu bestehen. Ein Telegramm meldet darüber folgendes: Auf den Romanchriftsteller Marcel Prevoß gab heute Nachmittag eine Frau zwei Revolver-

schüsse ab. Prevoß blieb unverletzt. Dem Polizeikommissar erklärte die Verhaftete, sie habe sich an Prevoß, mit dem sie seit acht Jahren in Beziehungen stand, rächen wollen. Sie wurde vorläufig auf freien Fuß gesetzt.

Ueber Luise von Toskana und ihr weiteres Schicksal wird der „Gemein. Allg. Ztg.“ von angeblich gut unterrichteter Seite aus Wien gemeldet, es habe in letzter Zeit zwischen dem Wiener und dem Salzburger Hofe ein lebhafter Gedankenaustausch über diese Angelegenheit und das Manifest des Königs Georg stattgefunden. Trotz aller Ablehnungsversuche sei durch die dem toskanischen Hofe aus Vindau zugegangenen Nachrichten bestätigt worden, daß die Prinzessin in der ersten Erregung über die herben Worte des Königs einen verzweifeltsten Schritt beabsichtigt und nur durch ihre Umgebung davon abgehalten worden ist. Ebenso stehe fest, daß die Prinzessin das königliche Manifest mit der Darlegung der Gründe ihrer Flucht beantwortet wollte, trotzdem ihr juristischer Beistand ihr davon abgerathen habe. Der Großherzog von Toskana soll entschlossen sein, Schritte zu unternehmen, um eine Protestnote an den sächsischen Hof zu richten. Er soll auch Kaiser Franz Josef davon in Kenntniß gesetzt haben, welcher aber erklärt habe, daß er die Angelegenheit als Privatfache betrachte, in die er sich nicht einmischen wolle. Die künftige Stellung der ehemaligen Kronprinzessin sei nunmehr geregelt, indem der Großherzog von Toskana seiner Tochter den Titel „Königliche Hoheit von Toskana“ (?) verleihe und Kaiser Franz Josef diesen Titel voransichtlich anerkennen werde. Die Prinzessin solle als vermittelte Erzherzogin angesehen werden und auf einem dem Großherzog gehörigen, in Oesterreich belegenem Schlosse Wohnung nehmen.

Die Tuberkulose mit Streichhölzern zu bekämpfen hat die argentinische Republik unternommen. Nach einer Mittheilung im „Journal medicine de Bruxelles“ sucht sie der Hygiene dadurch größere Verbreitung zu verschaffen, daß sie 3 1/2 Millionen Streichholzschachteln verkaufen ließ, auf denen Instruktionen gegen die Weiterverbreitung der Tuberkulose gedruckt waren. Das Beispiel Argentiniens verdient Nachahmung.

Die größte Meerestiefe. Im Mitteländischen Meer giebt es, wie mit ziemlicher Sicherheit behauptet werden kann, keine größere Tiefe als 3500 Meter. Im Atlantischen Ozean sinkt der Boden nur selten unter 6000 Meter. Die größten bekannten Meerestiefen befinden sich im Stillen Ozean. Im Ganzen werden jetzt 43 bedeutende Vertiefungen des Meeresbodens gezählt, die als „besondere Tiefen“ auf den Karten verzeichnet werden. Davon kommen 24 auf den Stillen, 15 auf den Atlantischen, 3 auf den Indischen Ozean und eine auf das Südliche Eismeer. Den Vorhungen zufolge gehen 8 dieser Tiefen unter 7200 Meter. Die tiefste jetzt bekannte Stelle des Meeresbodens ist die Albrich-Tiefe, östlich von den Bermuda-Inseln im südlichen Pazifischen Ozean, nordöstlich von Neu Seeland, mit 9429 Metern. Sie liegt also nicht unerheblich mehr unter als der höchste Berg der Erde (8840 Meter) über dem Meeresspiegel, und zwischen diesen Punkten beträgt der Höhenunterschied demnach 18 269 Meter.

Letzte Nachrichten.

Ebing. Morb. Bei Gildenboden ermordete der Arbeiter Wegner den Müller Feilenhauer. Letzterer wurde das Opfer einer Verwechslung.

Berlin. Wegen versuchten Gattenmordes wurde der in Schöneberg, Tempelhoferstraße 12, wohnhafte Kartograph Otto Fischer verhaftet. Bei seiner Vernehmung hat der Verhaftete bereits eingestanden, seiner Frau seit längerer Zeit Jodkali beigebracht zu haben, um sie langsam zu tödten. — Das Blumenmedium Anna Rothe verzichtete auf Einlegung der Revision.

Dortmund. Grubenunglück. In Lütgendortmund wurde auf Schacht I der Zeche „Neu-Jerlohn“ Dienstag ein Förderer-Aufscher und ein Hauer in der Bremsvorrichtung vom Förderkorb erfasst. Der Förderer-Aufscher war sofort todt, dem Hauer wurden beide Beine gebrochen.

Udine. Einsturz eines Baudentmals. Am Dienstag Abend stürzte in Palmanova der von der Republik Venedig im Jahre 1750 erbaute Aquädukt ein, der zum National-eigentum erklärt worden war. Es wurden gerade Ausbesserungen an dem Aquädukt vorgenommen. Menschen sind dabei nicht zu Schaden gekommen.

Rom. Ein schrecklicher Orkan wüthete Dienstag Abend in der Gemeinde Grazzanise (Unteritalien). Der auf den Feldern und in Wohnstätten angerichtete Schaden ist sehr bedeutend. Drei Personen wurden getödtet, mehrere verletzt.

Nizza. Tödlich verunglückte Automobile. Bei einem Mittwoch Vormittag in La Turbie veranstalteten Automobilrennen ist ein Theilnehmer, Graf Schorowski, gegen einen Felsen gefahren und mit zerstücktem Schädel todt aufgehoben worden. Auch der ihn begleitende Maschinist erlag nach wenigen Stunden seinen schweren Verletzungen.

Madrid. Eine Feuersbrunst äscherte im Dorfe Besande (Provinz Leon) 32 Häuser ein.

Alexandrien. Pest. Seit dem 26. März kamen im Beduinencamp bei Magaga in der ägyptischen Provinz Minieh 4 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Pest vor. Am 30. März ist in Santah eine Person an Pest gestorben.

New York. Bei einer Explosion in dem Hochöfen der Carnegie-Gesellschaft in Braddock (Pennsylvania) wurde am Dienstag eine Person getödtet, sieben andere sind durch Brandwunden lebensgefährlich verletzt, zwei werden noch vermisst.

Bäcker Marktpreise vom 1. April.

Bauern-Butter Pfd. 1,15 Mk., Meierei-Butter Pfd. 1,25 Mk., Hahnen Eid. — „M.“, Enten Eid. 3,50 Mk., Gähner Eid. 2,00 Mk., Küken Eid. — „M.“, Tauben Eid. 0,55 Mk., Gänse Pfd. — „M.“, Schlacksen 3,25 Mk., Schweinskopf Pfd. 0,50 Mk., Schinken Pfd. 0,85 Mk., Wurst Pfd. 1,20 Mk., Eier 11 Stk. 60 Pfg., Kartoffeln 10 Liter 50 Pfg., Karpfen Pfd. 1, — „M.“, Karaschen Pfd. 70 Pfg., Sechte Pfd. 60 Pfg., Barische Pfd. 60 Pfg., Kal Pfd. 0,90 Mk.

Steruchaus-Nachrichten.

Sauroburg, 1. April
Der Schweinehandel verlief ruhig.
Zugeführt wurden 410 Stüd. Preis: Sengschweine — „M.“, Verbandschweine, schwere 48—49 Mk., leichte 47—49 Mk., Sauen 42—46 Mk. und Ferkel 44—47 Mk. pro 100 Pfund.

Geschäfts-Übergabe.

Das von mir seit 30 Jahren im Hause **Grosse Burgstrasse No. 7** geführte

Kolonialwaren-, Tabak- und Zigarrengeschäft

hat Herr **John Jacobsen** käuflich erworben und wird dieses vom heutigen Tage ab in unveränderter Weise fortführen. Indem ich für das mir in so reichem Masse erwiesene Vertrauen bestens danke, bitte ich dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Lübeck, 1. April 1903.

Hochachtungsvoll

J. H. Lenschau.

Bezugnehmend auf vorstehende Mittheilung bitte ich ganz ergebenst, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das Vertrauen, dessen mein Vorgänger sich zu erfreuen hatte, auch mir zu erwerben, indem ich verspreche, die mich gütigst Beehrenden durch prompte und gewissenhafte Bedienung zufrieden zu stellen.

Lübeck, 1. April 1903.

Hochachtungsvoll

John Jacobsen,

J. H. Lenschau Nachfolger.

Fernsprech-Anschluss.

Gesellschaftshaus und Restaurant Heinrich Brüggmann

Schwartauer Allee 14a — Telephon 1526.

Einem geehrten Publikum Lübecks und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich das

Restaurant Schwartauer Allee 14a künstlich übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das mich beschreibende Publikum bestens zu bedienen und bitte ich um wohlwollende Unterstützung.

Hochachtungsvoll
Heinrich Brüggmann.

Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mein

Sut- und Mützen-Geschäft

von der

Kupferschmiedestraße 15

nach

Holstenstrasse 32

verlegt habe.

Für das mir bisher erwiesene Wohlwollen und Vertrauen bestens dankend, bitte ich meine geehrte Kundschaft und ein werthes Publikum, mir dasselbe auch ferner erhalten zu wollen.

Hochachtungsvoll

C. H. Wessel.

Neueste Lübeckische Gesangbücher

in verschiedenen Preislagen

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstrasse 50.

Allerfeinste Butter

in Gebinden, sowie in Anbruch

stets vorrätig.

in der Butterhandlung von **Th. Storm, Königstraße 98.**

Palmkuchen!

ff. gefüllte Palmkuchen,
ff. altdeutscher Napfkuchen,
ff. gefüllte Schnecken,
ff. Thee- und Kaffegebäck,

ff. Hannövr. Sträußelkuchen,
ff. Pariser Sonntagskuchen,
ff. gefüllte Kranzkuchen,
ff. verschiedene Sorten

(alle Kuchen auch im Ausschnitt)

empfehlen in bekannter Güte täglich frisch
die Konditorei und Musterbäckerei von

Telephon
832.

Paul Burmester

Langer
Lohberg 49.

NB. Ersuche meine werthe Kundschaft, Bestellungen auf Palmkuchen und sonstiges Gebäck zu Palmsonntag und Osterfest rechtzeitig zu machen.

D. O.

Etablissement „Hansa“

Fischstr. Nr. 21. Nahe beim Markt u. Bahnhof. Fischstr. Nr. 21.

Grosse bequeme Speisesäle.

Parterre und 1. Etage.

Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11¹/₂—2¹/₂ Uhr, à Person 40, 50 und 60 Pfg.
Täglich großer Abendstisch von 6—9 Uhr à Person von 40 Pfg. an.

**Anschanke ff. hiesiger Tafel- und Lagerbiere,
Kaffee, Thee, Kakao, Bouillon etc.**

Bekanntmachung.

Dem verehrten Publikum von Lübeck und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß wir Unterzeichneten gezwungen sind, durch Erhöhung der Arbeitslöhne und durch fortwährende Steigerung der Lederpreise um 10—20 Prozent unsere Preise vom 1. April 1903 um 10 Prozent zu erhöhen.

Die Vereinigung der Lübecker Besohl-Anstalten.

Aug. Berg, Gr. Burgstraße 3.
Joh. Dettmann, Königstraße 24
J. Kalkhorst, Warendorfsstraße 20.
H. Kaasch, Gr. Gröpelgrube 27.
G. Beckmann, Reiferstraße 4a.
W. Jönsson, Kupferschmiedestr. 26.
D. Henning, Sadowastrasse 34.
K. Garb, Georgstraße 15a.
D. Sandt, Hürstraße 59.
G. Fehlaner, Engelsgrube 65.

M. Köppler, Hürterdamm 10.
H. Kröll, Brodesstraße 9.
H. Schühmann, Fünfsaufen 28.
C. Gardekopf, Schützenstraße 41.
C. Drejers, Glandorfsstraße 4.
Ed. Junk, Pfaffenstraße 4.
W. Hinz, Schlumacherstraße 4.
F. Baek & Cremin, Georgstr. 32.
Aug. Oppermann, Emilienstr. 6.

Im Verlage von R. Lipinski in Leipzig ist erschienen und durch unsere Buchhandlung zu beziehen:

Bibliothek des praktischen Wissens.

- Nr. 1. Die Kunst der Rede, Mk. 1.
- Nr. 2. Das Ehe- und Familienrecht, Mk. 0.75.
- Nr. 3. Das Vormundschaftsrecht, Mk. 0.75.
- Nr. 4. Das Erbrecht und die Testamente, Mk. 0.75.
- Nr. 5. Das Recht der unehelichen Kinder und der Kindermütter, Mk. 0.75.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Socialdemokratisches

Reichstags-Handbuch

von **Max Schippel**, Mitglied des Reichstags.

Ein Führer durch die Zeit- und Streitfragen der deutschen Reichspolitik.
Für Jedermann unentbehrlich.

Erscheint in ca. 35 Lieferungen à 20 Pfg. und ist zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Die Arbeiter-Garderoben

aus dem Spezial-Geschäft von

Lübeck **Otto Albers** Kahlm.
Markt 4 10.

und vorzüglich bekannt durch gute Verarbeitung und sehr billige Preise. U. A.:

Lederhosen . . . 1,80—6,45
Hemdenhosen . . . 2,60—6,75
Schlupferhosen . . . 1,80—5,25
Hemdenhosen . . . 0,85—2,35
Hemdenhosen . . . 1,30—3,25

Leinwand Jacken, farbige und gerade, 1,23
Kragen, Hemden, Schlachterjacken, Freizeithosen,
Weste, Mäntel regelmäßig billig.
Kragen von 30 Pfg bis 1,80 Mk.

Henkels
Bleich-Soda

Panorama

(Filiale Berlin, Postage)

Breitestrasse 53, 1. Etg.

Diese Woche interessante Wanderung d.
Rom.

Peterskirche, Vatikan, Kolosseum etc.